

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 599.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Dienstag, den 24. Dezember.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1901.

Morgen-Ausgabe.

Deutschlands fortifikatorischer Schutz am Vogesenloch.

Schweizer und süddeutsche Blätter beschäftigen sich vielfach mit geplanten Festungsanlagen in der Gegend zwischen Müllheim und Basel. Im Baseler Großen Rath ist die Regierung in dieser Angelegenheit sogar interpelliert worden. Daß gerade die Südwestecke des Reiches fortgesetzt ein Gegenstand aufmerkamer Wahrung der militärischen Sicherheit ist, versteht sich von selbst, ohne daß aus jeder einzelnen Maßnahme gleich weitgehende Schlüsse gezogen werden müßten. Nichtsdestoweniger handelt es sich hier um eine nicht unwichtige Angelegenheit der deutschen Landesbefestigung am Oberrhein, in jenem Gebiet also, welches infolge der Lage Belforts vor dem Vogesenloch seit jeher als die natürliche Annahmestrasse für eine gegen Süddeutschland operierende französische Armee angesehen wird. Wir bieten unseren Lesern daher in beistehendem Kartenbilde eine Uebersicht über das gesammte hier in Betracht kommende Grenzgebiet von Deutschland, Frankreich und der Schweiz, und zwar von Belfort im Westen bis Säckingen am Oberrhein im Osten, und von der Schweizer Nordgrenze (Baselland) im Süden bis nach Müllheim am Rhein im Norden reichend.

Die Befestigungen sind den darüber vorliegenden Zeitungsberichten zufolge nördlich von Basel auf dem Tüllingerberge, natürlich auf deutschem Boden, geplant. Thatsächlich haben auf dem Tüllingerberg im Laufe des Sommers militärische Vermessungen stattgefunden, die mit den hier abgehaltenen Herbstmanövern des badischen Armeecorps in keinen Zusammenhang gebracht werden können, und es sind hier Werke „ausgesteckt“ worden. Daß das Deutsche Reich an der Befestigung dieses Gebietes ein starkes Interesse hat, das kann nicht in Abrede gestellt werden. Eine solche Anlage würde, wie schon erwähnt, einem über Belfort vordringenden Gegner sehr hinderlich sein und wäre militärisch schon allein zum Schutz der Bahnlinie Vörrach—Leopoldshöhe gerechtfertigt, die aus rein strategischen Gründen, zur Umgehung der Schweizer Grenze, gebaut worden ist. Diese Linie bildet einen wesentlichen Theil des süddeutschen strategischen Bahnnetzes, das durch das Gefäß vom 27. April 1887 beschlossen wurde. Die Tüllingerhöhe beherrscht das Wiesenthal und das Rheintal auf weite Strecken, insbesondere die Eisenbahnbrücke und die Pontonbrücke bei Hüningen, aber auch die Stadt Basel, deren Centrum in der Luftlinie nur etwa 6 Kilometer entfernt liegt, eine Distanz, welche innerhalb des Bereiches der heutigen Festungsartillerie gelegen ist. Es soll nun, wie bestimmt verlautet, der Bau von größeren Festungsanlagen bei

Müllheim und die Errichtung eines Forts bei Tüllingen geplant sein.

Dieses wäre für Basel ein sehr unheimlicher Nachbar. Es wäre verhältnismäßig gefährlicher als die ehemalige Festung Hüningen, die im Jahre 1815 gerade mit Rücksicht auf Basel hat geschleift werden müssen. Für Hüningen ist damals ein völkerrechtlich klares Verhältniß geschaffen worden. Artikel 3 des Pariser Friedensvertrags vom 20. November 1815 verfügt die Niederlegung der alten Festung, und die französische Regierung verpflichtete sich, dieselbe niemals wieder herzustellen und wenigstens auf eine Entfernung von drei Meilen von der

trastität „eine thatsächliche Anerkennung von Seiten Deutschlands“ gefunden, „die mehr bedeutet als gewöhnliche Zusicherungen.“ Daß ein Konflikt zwischen der Schweiz und Deutschland ins Auge gefaßt sein könnte, dazu liegt nicht die allermindeste Veranlassung vor. Wenn aber eine französische Armee den Versuch machen sollte, Schweizer Gebiet zu verlegen, um unsere linke strategische Flanke zu umgehen, würde sie — wie jede andere Macht — auf einen Widerstand der sehr gut organisierten Schweizer Miliz stoßen, den in diesem Berglande zu überwinden ein besonderer Feldzug nöthig wäre.

Auf französischer Seite ist die Lücke zwischen Süd-



Stadt Basel keine anderen Festungswerke an ihrer Statt zu errichten. Deutschland ist 1871 als Rechtsnachfolger Frankreichs in diese Verpflichtung eingetreten und hat seither den Beweis geliefert, daß es sie einhalten will. Auch der Bau der strategischen Bahnen 1887—1890 muß als ein thatsächliches Zeichen, daß Deutschland die schweizerische Neutralität unbedingt achten will, angesehen werden. Am 20. Mai 1890 wurden folgende Bahnstrecken an der schweizerischen Grenze eröffnet: Zimmendingen—Weizen, Säckingen—Schopfheim und Vörrach—Leopoldshöhe. Es war dies die Vollendung der sogenannten Schweizer Umgehungsbahn, welche das von der Bahnlinie Konstanz-Basel durchschnittenen Schweizer Gebiet bei Basel und Schaffhausen umgeht. Damit war das süddeutsche strategische Bahnnetz ausgebaut. Mit Recht sagt Professor Hüly, damit habe die schweizerische Neu-

bogesen und Nordwestjura bei Belfort mit mehr als zwei Duzend Forts und Schanzen gesperrt, auf deutscher Seite wird man vergeblich die Landkarte nach solchen Schutzvorrichtungen durchforschen. Ein etwaiger französischer Vorstoß durch das Vogesenloch würde mit Rücksicht auf den erhofften Kampfspreis das Elßas möglichst zu schonen suchen und sich, wie vor zweihundert und hundert Jahren, nach Baden wenden. Auf badischem Boden also, in der Nähe des Vogesenloches, wünschten militärische Sachverständige die Errichtung eines Brellbodes gegen den französischen Vorstoß unter Freilassung des oberelsässischen Müllhauser Geländes im Zarg- und Zillthale.

Wenn sich eine solche Anlage als unumgänglich notwendig und unentbehrlich erweisen sollte, so kann selbstverständlich dafür außer rein deutschen Interessen-erwägungen nichts maßgebend sein.

Fenilleton.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Geschieden.

Eine Weihnachtsgeschichte von Ernst Wichert.

Eine behagliche Wärme drang ihm entgegen. Der Raum kam ihm bekannt vor. Natürlich, es standen ja dieselben Möbel darin, die er so oft im Zimmer seiner Frau gesehen hatte, und auch fast in derselben Aufstellung. Das Pianino mit der Mozartbüste — der Vamantisch am einen Fenster — der Kanarienvogel im hohen Messingbauer am anderen — die Bilder an den Wänden — der Teppich, auf dem er trat. Es war ihm eine wehmüthige und doch anheimelnde Erinnerung. Und diese hübsche, sehr hübsche Frau vor ihm, die ihm einst angehört hatte und jetzt zu warten schien, was er ihr eigentlich zu sagen hätte. . . . Es verwirrte ihn wieder ganz.

„Wollen Sie nicht Platz nehmen?“ sagte sie endlich, da er schwieg, indem sie auf einen Lehnstuhl deutete.

Er schob ihn vom Tisch ab. „Ja — jawohl — wenn's erlaubt ist? Aber Sie, Sie, Sie! Warum denn? Wir sind doch — gewissermaßen einmal miteinander verheiratet gewesen. Nicht wahr?“

„Gewissermaßen“, wiederholte sie lächelnd. „Und nun sind wir — in aller Form Rechts — von einander geschieden.“

„Na, ja“, rief er, „das ist eine Thatsache. Aber man kann doch vorurtheilsfrei — Herr Gott, ja — das Unglück ist doch vorurtheilsfrei. Deshalb hört doch nicht Alles auf — deshalb sind wir uns doch nicht plötzlich fremd geworden. Ja denke, wenn man sich Jahre lang geduldet hat. . . . Das denke ich.“

Frau Marie hatte sich ihm gegenüber auf Sopha gesetzt. Ihr glühten die Wangen, und die Finger zupften unruhig an den Spitzen einer kleinen Ueberbede. „Ich bin wirk-

lich verwundert —“ sagte sie und stotzte wieder. „Ich glaube, Sie wären mir sehr böse.“

„Bin ich auch“, antwortete er rasch. „Oder eigentlich — war ich auch, sehr böse. Wird mir kein Mensch verdenken können. Nach dem, was geschehen ist — verstand sich ja ganz von selbst. Nicht wahr? Aber nachdem der Zorn verflogen war — es dauerte freilich eine Weile — ja, auf Scheidung mußte ich bestehen, das verstand sich auch von selbst, aber leid hat mir's ehrlich gethan. Und nun, meine ich, ist doch kein vernünftiger Grund, daß zwei Menschen, die einander nicht weiter zu verantworten haben, plötzlich ein anderes Register aufziehen. Es klingt ja komisch.“

„Wenn ich nur begriffe!“ sagte sie leise.

„Da ist garnichts zu begreifen“, fiel er ein. „Halb und halb mag ich ja auch Schuld gehabt haben. Schon daß ich überhaupt heirathete — ein schon recht betagter Junggeselle — und ein Stadtfraulein — zwanzig Jahre jünger als ich — bildschön — — Ist ja wahr. Aber die Verliebtheit thut's doch nicht allein — ich fühlte wirklich was — sehr. Und es ging auch eine Weile ganz gut — wenigstens nach meinem Geschma. Und wenn ich mir nur die Landjunkermanieren und die Blässlichkeit und den Jähzorn hätte abgewöhnen und der jungen Frau ein bischen artig entgegenkommen können — wer weiß, ob sie auf den Gedanken verfallen wäre, mir untreu zu werden — wer weiß? Zu entschuldigen war's schon — ein flotter junger Offizier, vortrefflicher Tänzer, liebenswürdiger Courmacher — hab's auch entschuldigt, wie gesagt, als der Zorn verflogen war. Galt doch nichts, ließ sich nicht ungeschicklich machen, nicht einmal vertuschen — Ihr habt es ja so schlau eingerichtet, daß Euch Zeugen in der Laube.“

Die Frau erhob sich und musterte ihn mit einem streng-stolzen Blick. „Sie scheinen mich aufgeschütt zu haben“, sagte sie, „um mir eine Kränkung zuzufügen.“

„I wo doch!“ rief er. „Ganz und gar nicht — wahrhaftig nicht! Was hab' ich denn gesagt? Ich meinte ja nur, es war doch gewissermaßen unvorsichtig, während Gäste im Hause waren und die Thüren nach dem Garten weit offen standen, eine solche Heimlichkeit — — Die Oberförstlerin, die gewiß schon längst aufpaßte, hatte ja nichts Eiligeres zu thun, als mir ins Ohr zu zischeln, da in der Laube gehe etwas vor, was mir am Ende nicht passen könnte. Was blieb mir da übrig, als nachzusehen und Spektakel zu machen? Also verurtheilen ließ es sich nicht, weiter wollt' ich nichts sagen. War mir auch sonst ganz recht, ein Nicht aufgeschütt zu bekommen. Natürlich, hätte nur gewünscht, daß meine Frau selbst mir's. . . . na, das soll kein Vorwurf sein. Wozu auch? Heute ist's ja egal. Und wer weiß auch, was ich im Jähzorn. . . . Wie gut, Mariechen, daß wir uns über das Alles mal ganz ruhig und verständlich aussprechen können. Nicht wahr? Ich habe keinen Groll mehr, und Du hast doch eigentlich überhaupt keinen Grund, mir etwas nachzutragen, außer daß ich vielleicht ein bischen zu derb aufnahm, was mir doch aber kaum zu verdenken war. Ich hatte Dich eben lieb, siehst Du, und da traf mich's ein Schlag.“

Sie war wieder aufs Sopha zurückgefallen und stützte nun den Kopf in die Hand, so daß er ihre Augen nicht sehen konnte; die Brust bewegte sich rascher auf und ab. Nach mehreren Minuten, da sie nicht antwortete, nahm er wieder das Wort: „Ich glaube eigentlich, Du würdest um diese Zeit schon wieder verheiratet sein, Mariechen.“

Run zog sie hastig die Hand fort. „Ich werde gar nicht heirathen“, sagte sie, „den gewiß nicht.“

„So — so — so. Den gewiß nicht — das ist sonderbar.“

„Das ist gar nicht sonderbar, lieber Karl. Ich bin sehr thöricht gewesen, mich in ein hübsches Gesicht, ein

Deutsches Reich.

Die Süddeutsche Eisenbahnkonferenz. Wie der Gang der Verhandlung beweist, verhielt sich kein Staat der Erkenntnis, daß der gegenwärtige Zustand auf die Dauer unhaltbar sei und eine Vereinfachung und Verbilligung der Tarife notwendig ist. Die Finanzminister der einzelnen Staaten entwickelten aber gegen eine eingreifende Reform einen starken Widerstand, weil sie namentlich von einer kräftigen Tarifherabsetzung einen starken Rückgang in den Einnahmen befürchteten und außerdem ohnehin mit erheblichen Einnahme-Ausfällen rechnen. Aus diesem Grunde drang auf der Konferenz die Ansicht durch, daß man nur schrittweise mit Reformen vorgehen könne und daß man mit denjenigen beginnen muß, die am wenigsten finanziell riskant erscheinen. Es dürfte zunächst mit der Abschaffung der Schnellzugzuschläge, über die eine Verständigung erzielt wurde, vorgegangen werden. Dann würde vorwiegend der Versuch folgen, den Vorort- und Nachbarchaftsverkehr auszugestalten, während die eigentliche und allgemeine Tarifherabsetzung als letztes Ziel ins Auge gefaßt sein dürfte. Weitere Konferenzen werden sich voraussichtlich nötig erweisen. Wenn das Ergebnis der Konferenz auch die Freunde einer raschen und kräftigen Tarifreform stark enttäuschen mag, so ist doch die Behauptung des „Süddeutschen Korrespondenz-Büreaus“, die Verhandlungen seien resultatlos geblieben, unrichtig und offenbar tendenziös. Der „Staatsanzeiger“ bringt heute eine Mittheilung über die Konferenz, durch die unser gestriger Bericht in allen Theilen bestätigt wird. (Frankf. Ztg.)

Ein deutsches Kartellgesetz. Der „Centralverband deutscher Kaufleute und Industrieller“, der 16,000 Mitglieder zählt, hat an den Bundesrath eine Eingabe gerichtet, die gesetzgeberische Maßnahmen gegen Uebergriffe im Kartell- und Ringwesen fordert. Der Antrag, in den die Eingabe gipfelt, lautet wörtlich: Der Verband bittet einen hohen Bundesrath und die verbündeten hohen Regierungen, dem Reichstage recht bald einen Gesetzentwurf vorzulegen, der wirtschaftlichen Vereinigungen monopolistischen Charakters — Kartellen, Syndikaten, Ringen, Trusts —, gleichviel, ob es sich um Preisvereinbarungen, Gebietskartellierungen, Produktionskartellierungen, Gewinn- und Vertriebskartellierungen u. dgl. handelt, die Verpflichtung auferlegt, sich in ein Kartellregister einzutragen und ihre Statuten behördlich genehmigen zu lassen, auch halbjährlich ihre Betriebsresultate, den Stand des Bilanz- wie des Gewinn- und Verlustkontos öffentlich — mindestens durch den Reichsanzeiger — bekannt zu geben. Der ausführlichen Begründung der Eingabe entnehmen wir Folgendes: Wie wir einerseits die Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit von Kartellen anerkennen, wenn es sich darum handelt, bei sinkenden Konjunkturen eine übergroße Produktion vor panikartigem Preissturz zu bewahren, durch planmäßige Einschränkung der Betriebe die Produktion wieder dem Konsum anzupassen, wilde Preiswilderungen zu unterdrücken und zwischen Herstellungskosten und Verkaufspreisen ein gesundes Verhältnis wieder herzustellen, — so müssen wir andererseits einen wirksamen Schutz dagegen fordern, daß die kartellirten Kreise ihre Machtstellung dazu benutzen, dem deutschen Konsum ihre Waaren oder Produkte zu unverhältnismäßig hohen Preisen aufzuzwingen oder dem Zwischen- und dem Kleinhandel den Preis und den Nutzen zu diffundieren, den er beim Verkauf jener Waaren oder Produkte einhalten soll. Eine gesunde Preisbildung ist nur möglich, wenn sie auf Grund von Angebot und Nachfrage entsteht; sie ist aber völlig ausgeschlossen, wenn durch Kartelle oder Ringe die Preise willkürlich höher oder niedriger gesetzt werden, je nachdem es den Kartellirten darauf ankommt, abnorme Verdienste einzubehalten oder unliebsame Konkurrenten zu erdrücken.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 24. Dezember.

Personal-Nachrichten. Herr Diplom-Ingenieur Hans Schweighofer vom hiesigen Stadtbauamt, Abtheilung für Straßenbau, ist von der Technischen Hochschule zu München zum Dr. ing. promovirt worden.

Kurhaus. Mit dem alljährlich um die Weihnachtszeit stattfindenden großen Weihnachtsballe bietet die Kurverwaltung unsern Fremden, welchen es nicht vergönnt ist, das Christfest in der Heimath zu begehen, Gelegenheit, einer sinnig und anregend arrangirten Weihnachtsfeier anzuwohnen zu können. Aber auch den Wünschen zahlreicher Kreise unserer Einwohnerschaft kommt die Verwaltung mit dieser Veranstaltung entgegen. Ganz besonderen Besuches erfreut sich der Ball, seitdem er in die Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr gelegt worden ist. Neben der Weihnachtsfeier mit ihren Vorbereitungen und Aufregungen vertraut und Jedermann hat Ruhe, einer Festlichkeit außer dem Hause anzuwohnen zu können. Die Kurverwaltung hat, um den Kurhaus-Abonnenten (Inhaber von hiesigen und Fremden-Karten für ein Jahr oder sechs Wochen) entgegenzukommen, den Eintrittspreis für dieselben ermäßigt, sofern diese Ballarten gegen Abstempelung der Kurhauskarten bis spätestens 5 Uhr am Nachmittage des Balltages an der Tageskasse des Kurhauses gelöst werden. Balltoilette ist Vorschrift. Wie wir schon früher mittheilten, wird der Ball besondere Ueberwachungen bringen. Den weihnachtlichen Charakter werden ihm drei Weihnachtsbäume und andere Arrangements verleihen.

Residenz-Theater. Aus dem reichhaltigen Spielplan der Weihnachtsfeierstage sind in erster Linie das zum ersten Mal am Mittwoch, den 25. Dezember, zur Aufführung gelangende Lustspiel „Die lieben Feinde“ von Hugo Lubliner und die am Donnerstag, den 26. Dezember, in Scene gehende Posse mit Gesang: „Der Stadtrompeter“ von Mannsiedt, Musik von Steffens, hervorzuheben. Als Vollvorstellung kommt ferner am ersten Festtag Nachmittags „Das Mauerblümchen“ von Blumenthal und Kadelburg (Beginn der Vorstellung um 3 Uhr) und am zweiten Weihnachtsfesttag Nachmittags der hochkomische Schwank von Kraay und Hirschberger: „Bodsprünge“ zur Darstellung. — Die letzte Aufführung der Kinderkomödie „Rothkäppchen“ findet am Freitag Nachmittags statt, während am Abend desselben Tages „Doktor Klaus“ von L'Arronge, das treffliche Lustspiel, mit Herrn Direktor Hermann Rauch in der Titelrolle, gegeben wird.

Kaiser-Panorama. Die panamerikanische Ausstellung zu Buffalo, welche gegenwärtig gezeigt wird, hat eine traurige Bekanntheit erlangt, indem der Präsident McKinley in derselben durch Mordhand seinen Tod fand. Man wird sich den Rust-Pavillon mit besonderem Interesse ansehen, in welchem sich der Präsident, den man auch, am Arbeitstisch sitzend, abgebildet sieht, aufgestellt hatte, um jedem sich Herandrängenden die Hand zu drücken. Eine große Anzahl prächtiger Ansichten zeugen von der Großartigkeit der Ausstellung. Außerdem bekommt man in den wohlgehaltenen Straßenbildern eine richtige Vorstellung von einer modernen amerikanischen Großstadt, zu welcher Kategorie Buffalo (gegründet 1801, jetzt 200,000 Einwohner) gehört. Ein Ausflug zu den Niagara-Fällen, jenem imposanten Naturwunder, vervollständigt den ganz neuen, hochinteressanten Cyclus, dessen Einzelheiten nur als vorzüglich gelungen bezeichnet werden müssen.

Die Zeit der zwölf Nächte, vom Weihnachtstage bis zum hohen Neujahr, im Norden auch der „Zehn“ oder „Elf“ vom 21. Dezember bis Neujahr, ist die des vermeintlichen Sonnenstillstands, da nach der Wahrnehmung vom Aufsteigen der Sonne noch nichts zu merken ist. Der mit dieser Zeit verbundene Aberglaube datirt aus den ältesten vorchristlichen Zeiten und hat sogar in der Wiege des Menschengeschlechtes, in dem weiten Asien, seinen Ursprung, woher die alten Völker die Anschauung der Sonnenruhe mitgebracht zu haben scheinen. Im Uebermaße empfindet die Sonne, die allgemeine Wohltäterin und Lebensspenderin, fast überall göttliche Verehrung. Schon die alten Arier hatten zur Zeit der Wintersonnenwende auf ihren Höhen ihr „Wengel“, das ist das Fest „der Götterdämmerung und der Freude“. Die Perser verehrten das lebende

Tagesgestirn als Mithras, d. i. Glanz, Licht, und feierten dessen Geburtstag am 23. Dezember. Nach dem Glauben der alten Ägypter hat ihre Göttin Isis auch um diese Zeit ihren Sohn, den Lichtspender, geboren, der von nun an sich zu entwickeln begann. Die Mythe der Phönizier läßt auch den Sonnengott im Winter schlafen und feiert sein Erwachen gegen Ende Dezember. Die Römer feierten, entsprechend der Ruhe in der Natur, vom 24. November bis 24. Dezember. Die Saturnalien aber, dem 25. Dezember, nannten sie den Geburtstag des unbeflegbaren Sonnengottes. In den griechischen Mysterien wurde um dieselbe Zeit der neugeborene Dionisios zur Verehrung öffentlich ausgestellt als Bild eines an der Mutterbrust des Jahres liegenden Knaben. Daher stammt auch die Anschauung der alten Germanen von den heiligen zwölf Nächten der Sonnenruhe, und daß Weihnachten am 25. Dezember gefeiert wird, kommt nicht davon her, daß Christus wirklich an diesem Tage geboren wäre, sondern davon, daß dieser Tag nach alter Anschauung als Wiedergeburt des Lichtes gilt. Die alten Germanen glaubten nun nach ihrem Naturkultus die Sonnenruhe am besten dadurch zu feiern, daß sie in dieser Zeit Alles ruhen ließen, was durch seine runde Gestalt und tollende Bewegung an die Sonne erinnerte, vor Allem jedes Rad, man meinte ernstlich: „Zu dieser Zeit führt man sich ein Unglück ins Haus.“ In Schlesien und Böhmen tragen heute noch theilweise die Hausfrauen zu dieser Zeit die Spinnräder auf den Boden, die doch gerade da am meisten gebraucht werden. Wieder in anderen Gegenden hütet man sich in den zwölf Nächten vor einer Reise, weil eine solche früher durch Wagen geschah. Mancherorts wird das Kochen von Hülsenfrüchten vermieden, denn man meint die Erinnerung an die Sonnenruhe auch darin zu zeigen, daß man die Gebilde der Sonne unberührt läßt. In manchen Gegenden glauben die Hausfrauen ihre Hauptbeschäftigung, das Waschen, nicht vornehmen zu dürfen. Außerdem gilt diese Zeit als die Vorbereitungszeit auf kommende Jahre für geheimnißvoll, in welcher man durch Bleichen, Schwimmen, Ruffschalen und Träume die Zukunft erfahren kann. Die Leute glauben, jede der zwölf Nächte bedeute einen Monat, und was man da träume, gehe in dem betreffenden Monat in Erfüllung. Dies gründet sich auf die Anschauung, die Geschichte der Menschen würden in dieser Zeit vorbereitet.

(2) Fortbildungskurse in Geisenheim. Für das kommende Jahr sind an der Kgl. Lehranstalt für Obst- und Weinbau in Geisenheim folgende Fortbildungskurse in Aussicht genommen: 1. ein Weinbaukursus vom 16. Januar bis 6. Februar, 2. ein Obstbaukursus für Geistliche, Lehrer, Gartenbesitzer und Landwirthe vom 27. Februar bis 22. März, 3. ein Baumwärtterkursus in derselben Zeit, 4. ein Nachkursus für Obstbau vom 18. bis 22. August, und 5. ein Nachkursus für Baumwärtter in derselben Zeit. Bedürftigen jungen Leuten welche an einem dieser Kurse theilnehmen wollen, werden entsprechende Unterstüzungen aus Reisemitteln gewährt.

d. Jagdergebnisse. Bei der Treibjagd, die am Samstag in der Gemarkung Rassenheim stattfand, wurden von vierzig Jägern 268 Hasen zur Strecke gebracht, ein verhältnismäßig recht gutes Resultat. Die ebenfalls dieser Tage in der Gemarkung Breckenheim stattgefundene Treibjagd ergab eine Strecke von etwa 140 Hasen.

Die Kohlen werden nicht billiger. In unserer Notiz im Morgenblatt vom 21. d. M. unter der Spitzmarke: „Die Kohlen werden billiger“, wird uns von sachmännischer Seite mitgetheilt, daß dies, wenigstens soweit Hausbrandkohle in Betracht kommt, nicht richtig ist. Die gegenwärtigen Preise sind bis zum 1. April 1902 festgelegt und von da ab tritt laut Beschluß des Kohlen-Syndikats für Industriezweige allerdings ein kleiner Abschlag ein, während der Preis für Hausbrandkohle im Gegentheil eine Kleinigkeit erhöht wird, was sich allerdings durch eine veränderte Verkaufsabrechnung seitens des Syndikats wieder ausgleicht. Jedenfalls ist auf einen bemerkenswerthen Abschlag der für unsere Stadt in Betracht kommenden Sorten in absehbarer Zeit nicht zu rechnen.

Fleischdiebstahl. Ein Metzgermeister in der Moritzstraße hatte schon seit einiger Zeit Verdacht geschöpft, daß einer seiner Bediensteten ihn bestohle, konnte aber dem Dieb nicht auf die Spur kommen. Als nun vorgestern gegen Abend die Frau des Metzgers aus der Stadt nach Hause kam, bemerkte sie vor ihrem Hause einen jungen Mann, der ihr durch sein Benehmen auf-

haar muntere Augen und eine bunte Uniform zu verliehen und darüber meine Pflichten zu vergessen. Es kam sein, daß ich mir einbildete, meine Reizung sei ernstlich und die Beteuerung seiner Liebe glaubhaft. Ich hab's nur hinterher nicht recht begreifen können. Jedenfalls dachte der Herr Leutnant nicht daran, der Frau, die er ins Unglück gebracht hatte, seine Hand anzubieten; er zog sich in fast unantwärtiger Eile zurück. Und er hätte gar nichts dabei riskirt, wenn er pflichtschuldigst anfragte. Denn wie ich ihn nun kannte und völlig ernüchert war, würde ich niemals eingewilligt haben, seine Frau zu werden — niemals, selbst wenn er mir das Opfer hätte bringen wollen, als Offizier den Abschied zu nehmen, um mich nicht in eine unhaltbare gesellschaftliche Stellung zu bringen. Ich mußte nach dem Vorfall sofort dein Haus verlassen, sonst wärest Du darüber nicht lange im Zweifel geblieben.“

Ihr Gegenüber jauste und ruspste den unregelmäßig ausgewachsenen Kinnbart. „Ja, ja“, brummte er, „ich hab' mir gleich vorgestellt, daß da wohl nicht viel Kluges herauskommen wird. So ein Bindhund! Aber schade, schade! Für mich war's ja doch nun schon ganz gleich — da hatt' ich Dir wenigstens eine gute Portion Glüd mit auf den weiteren Lebensweg gewünscht. Straf' mich Gott, das hatt' ich.“

„Straf' mich Gott, das hatt' ich.“ Er legte die linke Faust schwer auf den Tisch; die Lippen zuckten ein paar-mal. „Ich war Dir doch gut, Mariechen. Na, zu ändern ist da nichts mehr. Aber nun, denk' ich, ist doch erst recht kein Grund mehr, daß wir nicht so weit ganz freundschaftlich miteinander sollten verkehren können. Oder weicht Du einen?“

Er machte die Faust auf und schob die Hände über den Tisch ihr entgegen. Sie legte die Fingerspitzen einen Augenblick hinein und sah dabei seitlich auf den Teppich. Sie war jetzt bleich und hatte einen bitteren Zug um den Mund.

Einige Minuten lang saßen sie stumm. Frau Marie wachte zuerst aus ihren Träumen auf, richtete den Kopf

in die Höhe und zwang ihr hübsches Gesicht zu einem heiter-gemüthlichen Ausdruck, der ihr sehr gut stand. „Trinkst Du bei mir eine Tasse Thee?“ fragte sie.

„Aber mit dem größten Vergnügen!“ fuhr er auf. „Vieles noch ein Glas. Oder bist Du von der ostpreussischen Gewohnheit hier in Berlin schon ganz abgekommen?“

„Dir kann auch ein Glas werden“, sagte sie. „Aber ich habe keinen Rum zu Hause.“

„Schad't nichts, schad't nichts, Mariechen“, versicherte er, „wird auch so gut schmecken, wenn Du den Thee eingegossen hast. Mein Gottchen, wie lange haben wir schon nicht zusammen Thee getrunken! Und es war immer ein so nettes Stündchen. Rein wirklich, schad't nichts, Mariechen.“

Sie war schon aufgestanden und an einen Schrank getreten, aus dessen Fächern sie eine blißblanke Spiritusmaschine, eine Zuckerdose, Tassen und Gläser, Keller, Messer, ein Körbchen mit Brod und einen Kaps mit Butter nahm. Sie ordnete den Tisch, über den sie eine weiße Serviette übers Ed breitete, und sah sich nach Streichhölzchen um. Der Gast kam ihr zuvor, indem er eine kleine Büchse aus der Tasche zog und das Anzündendes Lichtes in der Spirituslampe selbst besorgte. Dann rückte er ein wenig vom Tisch ab und beobachtete mit sichtlichem Wohlgefallen die geschäftige Frau, die jeden Gegenstand an seine Stelle setzte, die Bröddchen aufschnitt und Butter darauf strich. Das war zu Hause alle Tage so gewesen, wenn der Tisch auch etwas opulenter besetzt zu werden pflegte, und ihm hatte das Frühstück und Besper nicht geschmeckt, wenn sie ihn nicht bediente. Wie klein und weiß waren diese Hände und wie geschickt die Fingerchen; es war ein „Hauptpaß“, ihnen zuzuschauen. Er that denn auch nichts als das, und das ganze breite Gesicht schmunzelte dabei behaglich. Nun brodelte das Wasser im Kessel; in ein winziges Rännchen wurden ein paar Löffel Thee aus der Büchse gethan; nach dem Auf-auf verbreitete sich ein feiner würziger Duft durch das Zimmer. „So“, sagte sie, „nun müssen wir ziehen lassen. Du trinkst den Thee gern recht stark. Erzähle mir in-deffen etwas vom Gut; das interessiert mich noch immer.“

Er suchte wirklich in seiner Erinnerung Alles zusammen, wofür eine gewisse Theilnahme bei ihr zu erwarten sein konnte; er sprach von Thyra, der schnell alt werde, und von der Diana, die nächsten bei seiner Enthaltbarkeit von der Jagd alle ihre Künste verlernt haben werde, von den Jöhlen und Wäldern, von den Obstbäumen im Garten, von der letzten Ernte und seinem Metzger mit den Leuten, die jetzt doppelten Lohn und halbe Arbeit haben und mit Glacéhandschuhen angefaßt sein wollen. Sie hörte ganz aufmerksam zu und warf auch mitunter ein Wort ein. Das Gespräch setzte sich fort, als sie Extract ins Glas gegossen, es mit kochendem Wasser gefüllt, ihm den Zucker und die Bröddchen gereicht, darauf auch sich versorgt hatte. Er schlürfte den Thee erst vorsichtig mit dem Löffel, dann in kleinen Zügen, um nicht die Zunge zu verbrennen, und laute dabei voll Eifer, als gelte es, sich einmal satt zu essen. Frau Marie hielt ihm immer wieder den Keller hin. Als er mit sämmtlichem Gebäd fertig war, fragte sie ihn, ob er sich nun eine Cigarre ansteden wolle. „Ach, auch das soll erlaubt sein?“ rief er sehr froh.

„Borausgesetzt, daß Du sie mitgebracht hast“, bemerkte sie einschwendend. „denn ich bin auf Herrenbesuch nicht eingerichtet.“

„Natürlich“, bestätigte er. „Du weicht, ich gebe ohne die Cigarrentasche nicht aus. Schlechte Gewohnheit, schlechte Gewohnheit — wird mir aber wirklich schwer, mal ein paar Stunden lang nicht zu rauchen. Da hattest mir schon ein Stück fünf pro Tag abdividirt Mariechen — jetzt brauch' ich keinem mehr einen nikotinfreien Kug zu geben — ha, ha, ha!“ Er lachte munter über seinen Witz, aber nur in wenigen kurzen Stößen; dann brach der Ton ab, und recht melancholisch klang es nach: „Keinen mehr, Alles vorbei!“ Mit einem Seufzer holte er die Cigarren vor, wählte wahrscheinlich die feinste aus und hielt das Feuerzeug bereit. „Ich kann mich aber auch bezwingen“, meinte er. „Na, soll ich? Ich werde Dir die Gardinen verändern.“

„Das eine Mal —!“ beruhigte sie. „Und ich muß doch an den Besuch eine Erinnerung haben.“

„Eine möglichst unangenehme!“ plänkelte er. Die

Sie beobachtete ihn deshalb, und als ihr dann in der Thorfahrt einer ihrer Mehrgewürschchen, welcher, wie wir hören, der bestbezahlte war und auch zugleich das größte Vertrauen genoss, entgegenkam und die Bemerkung machte, er wolle, wie er dies immer zu thun vorgegeben hatte, seine schmutzige Wäsche nach Frankfurt schicken, da wurde die Frau erst recht misstrauisch und war noch aufmerksamer. Der Wursche machte bei der Begegnung mit der Meisterin ein so verdächtig Gesicht, daß diese in ihrem Verdachte, hier werde wohl die Erklärung für das Verschwinden des Fleisches zu finden sein, nur bestärkt wurde. Der Koffer, den der Wursche absteils gestellt hatte, war so schwer, daß er unmöglich nur Wäsche enthalten konnte. Er wurde auf Veranlassung des Mehrgewürschers durch einen Schuhmann geöffnet, und siehe da — er enthielt 42 Pfund Fleisch und Speck. Der saubere Geselle, sowie sein auf ihn harrender Komplize wurden sofort in Haft genommen.

— Kleine Notizen. Die Mainzer Aktien-Bierbrauerei bietet den zahlreichen Liebhabern ihres Stoffs auch zu Weihnachten wieder einen Festtrunk, und zwar das beliebte „Böhmisch-Doppel“, hell. Dasselbe gelangt zum Ausschank sowohl wie auch zum Verkauf durch die Flaschenbierhändler.

Vereins-Nachrichten.

Der Spar-Verein „Eintracht“ hält seine diesjährige Weihnachtsfeier, bestehend in Unterhaltung, Christbaum-Verloofung und Tanz, am Donnerstag, 26. Dezember (2. Feiertag), Nachmittags von 4 Uhr ab, im Saale „Zum deutschen Hof“, Goldgasse 2a.

Vereins-Feste.

(Nahnahme frei bis zu 20 Zeilen.)

Der am vergangen Samstag vom hiesigen Bezirk des 1858er Hamburger Vereins veranstaltete „Gesellschaftsabend“ nahm trotz verschiedener ungünstiger Momente, welche in letzter Stunde sogar noch eine theilweise Aenderung des offiziellen Programms notwendig machten, einen ungemein günstigen Verlauf. Die in liebenswürdigster Weise unter Assistenz des Herrn Pianisten Deutsch von der Konzertpianistin Miß Harris auf einem Schellenberg'schen Flügel vorgebrachten Musikstücken, in gleicher Weise wie die verschiedenen Waldhorn-Soli des Herrn Kgl. Kammermusiker Weuerta fanden begeisterte Zuhörer, ebenso wie Herr Kemp mit seinen beiden Lieberwörterchen reichen Beifall erzielte. Auch den Darbietungen des Herrn Gottwald sowohl in dem Prolog, als auch in den Robfahrer- und Automobil-Couplets wurde vollste Anerkennung gezollt, dagegen erregten die humoristischen Vorträge der Herren Koffel und Möhring, zumal dieselben theilweise in Kostümen gehalten wurden, ganz gewaltige Heiterkeit. Der „Sühneproz“ von China, in einem hochgeleganten chinesischen Originalkostüm (der Vortragende besand sich bis vor Kurzem selbst bei unseren Chinatriegern), der plattdeutsch-englische Vortrag, die „Rowdy Dondy Boys“, die „Spanische Tambourin- und Castagnetten-Serenade“ war aber auch nur zu sehr geeignet, die Gemüther fröhlich zu erregen, sodaß stürmisch da capos verlangt wurden. Die Leitung des zweiten Theiles, welcher durch Vorträge häufig in angenehmer Weise unterbrochen wurde, lag in den bewährten Händen des Herrn Tanzmeisters Julius Bier und muß diesem Herrn auch an vorliegender Stelle das ungetheilteste Lob zuerkannt werden für das in jeder Beziehung vorzügliche Arrangement, hatte es sich doch Herr Bier nicht nehmen lassen, in eigenmüthigster Weise die Ausführung verschiedener Kostümtänze, wie z. B. des ungarischen Tanzes „Kör“ (von 4 Paaren), der „Schäfer-Sabotte“ und mehrerer anderer in die Hand zu nehmen und somit selbst zu dem Gelingen des Festes beizutragen. Daß auch diese Darbietungen vollste Anerkennung fanden und man sich erst in sehr später Stunde trennte, mit dem Wunsche, recht bald wieder einer derartigen Veranstaltung beizuwohnen, bedarf nach alle diesem keiner weiteren Erwähnung. F 491

× **Sonnenberg, 22. Dezember.** Die kirchlichen Ergänzungswahlen der evangelischen Gemeinde wurden heute nach Schluß des Morgengottesdienstes vollzogen. Bei schwacher Theilnahme wurden die ausgeschiedenen Mitglieder wiedergewählt. — Unser Männergesang-Verein „Gemüthlichkeit“ veranstaltet

am zweiten Weihnachtsabend im „Saalbau Köhler“ ein Konzert mit folgenden Theateraufführungen und Tanz. Das reichhaltige Programm weist eine Anzahl Musik-Piecen, darunter auch eine des Vereinsdirigenten, Herrn Kapellmeister Berghof-Wiesbaden, auf. Besonders sei noch auf die Lieberwörterchen der Konzertsängerin Fräulein Anna Schick-Wiesbaden aufmerksam gemacht. Wir versprechen uns einen genussreichen Abend, zumal auch der Jugend durch das obligate Tänzchen ihr Recht gewahrt ist.

(?) **Weißbach, 22. Dezember.** Der hier abgehaltene Unterverbandsstag der Raiffeisen'schen Spar- und Darlehenskassen-Vereine der Raingegend war gut besucht. Betreten waren die Vereine in Flörsheim, Widen, Weißbach, Ostrifeln, Sossenheim, Sulzbach, Rahlbach und Rumbach. Als Verbandsdirektor wurde Herr Jas. Landwehrheim wiedergewählt, ebenso Herr Küstermeister Fr. Schichtel-Flörsheim als Stellvertreter. Hierauf hielt der Verbandsamtsalt, Herr Dietrich-Wiesbaden, einen recht interessanten Vortrag über „Rechte und Pflichten der Vereine“. Für den nächsten Verbandsstag wurde Ostrifeln in Aussicht genommen.

* **Aus der Umgebung.** In Frankfurt a. M. ist der Eröffnungstermin für das neue Schauspielhaus am Gallusthor auf den 19. Oktober 1902 in Aussicht genommen. — Die während der Nachtzeit im Hauptbahnhof zu Frankfurt a. M. beschäftigten Hilfsarbeiter und Beamten des Bahnpostamts werden von der Postverwaltung kostenlos mit Kaffee und Bröckchen versorgt. Die Zubereitung des Kaffees, wozu täglich ¼ Centner gemahlene Kaffees benötigt wird, liegt in den Händen im Dienst ergrauter Beamten, die sich so gut wie die besten Hausfrauen darauf verstehen. — In Kellheim erlegte der Jagd- und Forstwart Herr Eder im dortigen Walde eine Wildsau (Reiter von 120 Pfund) durch einen wohlgezielten Schuß aus seinem Schrotgewehr („Katasterslinie“). — In Sieben meldeten sich zu den von der Stadt unternommenen Nothstandsarbeiten 37 hier anfähige Arbeitslose. 28 davon wurden angestellt. Sie erhalten pro Stunde 25 Pf. — In Cronberg sind Freitag Abend gegen 5 Uhr drei Schulknaben auf dem circa 4 Meter tiefen, oberhalb des Bahnhofes gelegenen sogenannten Bleichweiser Schlittschuh gelaufen. An einer dünnen Stelle brachen sie ein, zwei konnten sich mit Hilfe eines vorübergehenden Mädchens ans Ufer retten, während der dritte, der 13-jährige einzige Sohn des Tagelöhners Martin Frank, unter die Eisbede gerieth und ertrank. Erst nach ¼ Stunden konnte der Ertrunkene unter dem Eis gefunden werden. Die sofort unter Leitung der Herren Leibarz Dr. Spielhagen und Dr. Wigener angestellten Wiederbelebungsversuche waren leider ohne Erfolg. Die beiden Geretteten sind durch den ausgedehnten Schrecken ernstlich erkrankt. — Eine von Vielen schon lange erwünschte Fahrplanänderung tritt vom nächsten Freitag ab auf der Kleinbahnstrecke Kastätten-Jallhaus in Kraft. Der bisher Mittags 1 Uhr 41 Minuten von Kastätten abgelaufene Zug fährt nicht mehr bloß bis Holzhausen, sondern durch bis Jollhaus, und derjenige Zug, der 5 Uhr 50 Minuten Nachmittags von Jollhaus nur bis Rageneinbogen fuhr, hat von jetzt an Verbindung bis Kastätten. — 300 Mk. Belohnung setzt die Nassauische Brandkasse für Entdeckung des etwaigen Brandstifters der am 25. November in Röhpern niedergebrannten Markloff-Mühle aus. — In Hatterheimer Feld wurden 344 Hasen, im Unterliederbacher 163 Hasen erlegt. — In Schwanheim feierte Herr Anton Kreuz, Sohn des vor 2 Jahren verstorbenen Herrn Hauptlehrers Martin Kreuz, am Sonntag, den 22. Dezember, in der dortigen neu erbauten Pfarrkirche das Fest seiner Primis. — In Frankfurt a. M. stürzte beim Fensterputzen in dem „Hotel Minerva“ ein Dienstmädchen aus dem Fenster auf das darunter befindliche Glasdach und durchschlug dieses.

Gerichtssaal.

d. **Wiesbaden, 23. Dezember.** (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Born; Vertreter der Kgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Pfeiffer. — Der Kaufmann Karl W. in Straßburg war im Sommer 1899 und im Jahre 1900 bei einer Essener, resp. Straßburger

Buchhändlerfirma als Reisender beschäftigt. Er sollte ein Werk vertreiben, das dem Publikum weniger Freude machte, als dem Autor, und infolgedessen sich herzlich schlecht zum Verkaufsobjekt eignete. In Wesel, Frankfurt, Wiesbaden und in anderen Orten Süddeutschlands suchte er Geschäfte zu machen und da seine Veredelmacht angeht, das Buches verlagte, schrieb er an seine Firma um Vorschuß, denn wo kein Geschäft, da kein Geld. Die Firma aber wollte von Vorschuß nichts wissen und da versiel der Reisende auf den Gedanken, Bestellzettel zu fälschen, um Provisionen einzusacken. Nach Verlauf einiger Zeit kam die Geschichte heraus und der Angeklagte wurde verhaftet. Er ist in vollem Umfange geständig. Das Gericht erteilte auf eine Gefängnißstrafe von einem halben Jahr unter Anrechnung von einem Monat der Vorhaft. — Der Tagelöhner Theodor A. von hier hat einem Studienkollegen in der Nacht zum 18. November dieses Jahres 7 Mark aus der Hosentasche entwendet. Am 24. November plünderte er die Sparbüchse eines Freundes, der ihn aus Barmherzigkeit aufgenommen hatte. 130 Mark fielen in seine Hände. Er erhält eine Gefängnißstrafe von 10 Monaten. Auch ihm werden 3 Wochen der Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet. — Vier Arbeiter der Zuderfabrik Hatterheim sind angeklagt, den Vorrathskraum der Fabrik gewaltsam geöffnet und größere Quantitäten Zuder gestohlen zu haben. Außerdem haben einige von ihnen Treibriemen und Lederabfälle gestohlen. Bei einem der Angeklagten wurden noch 50 Kilo Zuder gefunden. Die Angeklagten sind geständig. Christian D. wird wegen schweren und einfachen Diebstahls in je einem Fall mit einer Gefängnißstrafe von 5 Monaten, Heinrich M. mit einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten und Alwin H. mit einer solchen von 2 Wochen bestraft. Das Verfahren gegen M. wird eingestellt. Die Strafe des H. soll durch die Vorhaft verbüßt sein; auf D.'s Strafe wird 1 Woche und auf M.'s Strafe ein Monat der Untersuchungshaft angerechnet.

Vermischtes.

* **Das zerstreute Kriegsdamt.** Folgendes ist die neueste Geschichte, die man sich vom Londoner Kriegsdamt erzählt: Ein aus Südafrika zurückgekehrter Offizier reichte eine Forderung für rückständiges Salair für 2 Monate ein. Es wurde ihm aufgegeben, für die zwei Monate, September und Oktober, „Lifo certificates“, also einen Nachweis, daß er während der Zeit am Leben war, beizubringen. Aus Versehen schickte er nur einen Nachweis für den letzten Monat, und das Kriegsdamt verweigerte mit der folgenden klaffenden Begründung die Auszahlung: Wir sind im Besitze Ihres Nachweises für Oktober, aber wir haben keinen Beweis dafür, daß Sie auch im vorhergehenden Monat am Leben waren.

* **Eine abenteuerliche Reise um die Welt.** Aus London wird berichtet: Von sieben jungen Leuten, die Livorno im August 1898 zu einer abenteuerlichen Reise um die Welt verließen, kamen in dieser Woche nur drei in London an. Von den anderen ist einer von Räubern erschossen worden, ein zweiter gestorben, ein dritter abgehängt und ein vierter den Verloofungen der Riviera unterlegen und zurückgeblieben. Die Römische Geographische Gesellschaft hatte für sie eine Reise von 45.000 englischen Meilen berechnet, die zumeist zu Fuß gemacht werden mußte. Die Fußgänger sollten ihren Lebensunterhalt unterwegs verdienen. Der Preis beträgt 200.000 Mk. Die drei, die von Ostende nach England herüber kamen, sind Professor Langi, der Ingenieur Consonni und Dr. Franciolini. Sie erzählten Wunderdinge, wie sie um Haarsbreite Gefahren entronnen sind. Von Italien waren sie durch Oesterreich und Ungarn nach der Balkanhalbinsel gewandert, wo sie mit Briganten mehrere Zusammenstöße hatten. In Aroalien fiel einer von der Gesellschaft in einen Abgrund, brach dabei die Beine und starb schließlich an seinen Verletzungen. In Montenegro starb der Zweite an Bronchitis, die er sich durch die Strapazen unterwegs zugezogen hatte, und in einem aufregenden Kampf mit Räubern war ein Dritter in Albanien durch den Kopf geschossen worden. Durch Rußland, Deutschland, Frankreich und die Schweiz wanderten sie nach Belgien, wo sie zwei Monate blieben. Ueber Weihnachten halten sie sich in London auf, von wo sie sich nach Amerika begeben; dann werden sie sich heimwärts.

Cigarre wurde angesteckt. Sie füllte ihm wieder das Glas, ohne zu antworten. Nach einer kleinen Weile sagte sie: „Ich bemerke, daß Du die rechte Hand wenig oder garnicht brauchst. Ist sie verletzt?“
„Der Arm, der Arm.“
„Wie ist das gekommen?“
„Um — hm. Eine Kugel.“
„Wie? Eine Kugel? Hast Du auf der Jagd Unglück gehabt?“
„Nein, ach nein! Auf der Jagd nicht.“
„Wo?“
Er blickte drei-, viermal verlegen zu ihr hinüber und gleich wieder auf die Cigarre. „Na — Du kannst Dir doch wohl denken, Mariechen.“
„Sie schien erschrocken.“ „Ein Duell —?“
Er nickte. „Ja, habe natürlich den jungen Herrn vor die Pistole gefordert. Ja, das ist unsereins sich nu mal schuldig, da hat er's noch gnädig gemacht: bloß in den Arm. . . Steif wird er wohl bis ans Lebensende bleiben.“
„O — o — oh!“ klagte sie, „das thut mir herzlich leid; Du warst doch der Bekränzte.“
„Bah! Zarte Rückfichten giebt's da nicht.“
„Er hätte in die Luft schießen müssen! Wenn er die Forderung überhaupt annahm — ja, hat er Dir denn nicht gesagt —?“
„Was, Mariechen?“
„Sie wurde Feuerroth. „Dah eigentlich — gar nichts — Unverzeihliches — geschehen war.“
Er horchte auf. „Gar nichts — Unverzeihliches? Na, hör' mal —“
„Was Du Dir sicher gedacht hast — wirklich nicht. Jetzt kann man sich ja darüber aussprechen, Karl. Schlimm genug mag's schon gewesen sein, daß ich — selbst ganz unsinnig verliebt — seiner Verliebtheit nachgab, mir die Hände drücken und mich küssen ließ, ihm gar heimliche Zusammenkünfte gestattete, bei denen wir uns zärtliche Worte gaben und mit allerhand Liebelei vergnügten, aber — weiter ist nichts geschehen.“

(Schluß folgt.)

Wie die Indianer Weihnacht feiern lernten.
Von allen Festen des Jahres ist Weihnachten das einzige, das fast auf der ganzen Erde gefeiert wird, wenn auch dem Inhalt nach sehr verschieden, so doch der Zeit nach annähernd gleich. Diejenigen Völker, die noch ihrer uralten Naturreligion huldigen, haben fast immer einen gewissen Begriff davon, daß man um diese Zeit eine Feiertage veranstalten muß, denn es ist die Zeit der wintertlichen Sonnenwende, gleichsam die Wiedergeburt der Sonne, von der alles Leben und alles Wachsthum auf der Erde abhängig ist. Wie heidnische Völker dazu gekommen sind, die Winter Sonnenwende festlich zu begehen, darüber hat uns die wissenschaftliche Forschung in diesem Fall in ganz besonders fesselnder Art aufgeklärt. Im Westen der Vereinigten Staaten, genauer gesagt: im Nordosten des Staates Arizona lebt ein Indianerstamm mit Namen Noki. Die Leute wohnen heute noch, etwa 2000 Köpfe stark, in 7 Dörfern (Vuellos) auf fast unersteiglichen Hochflächen. Ihre Niederlassungen stehen zum Theil noch auf demselben Platz, wie vor jenen 350 Jahren, als zum ersten Mal Europäer in der Gestalt spanischer Eroberer die Selbständigkeit dieses Gebiets bedrohten. Drei Jahrhundertlang lang trugten die Noki jeder Unterwerfung, und noch heute ist trotz der eifrigsten Bemühungen der Missionare die Anhänglichkeit an den Glauben ihrer Väter unerschütterlich geblieben. Seit Urzeiten hat dieses Volk Aderbau getrieben, und darum mußte die Sonne und ihr Wandel in besonderer Beobachtung und Verehrung bei ihnen stehen. Die ethnologischen Forschungen der letzten Jahre haben den wunderbaren Sonnenkultus dieses Indianerstammes bekannt gemacht, und damit eins der merkwürdigsten Beispiele der geistigen Entwicklung eines Naturvolkes festgestellt. Daraus werden wir auch erfahren, wie ein solches Volk seine Weihnachten, d. h. die Sonnenwende des Winters, zu feiern lernte. Die Noki-Indianer kennen keinen Kalender, sie kennen kein Jahr, keine Monate und keine Wochen. Trotzdem feiern sie ihre wintertliche Fest immer an genau dem gleichen Tage. Woran sie diesen Tag erkennen? Es giebt unter ihnen ein Geschlecht, dessen Mitglieder als Sonnenpriester dienen. Diese Leute beobachten den Gang der Sonne und wissen danach, wann die Sonnenwende eintritt. Auffallend erscheint es, daß sie nie auf den Gedanken verfallen sind, die Tage zwischen zwei Winter Sonnenwenden zu zählen und auf diese einfache Weise die Wiedertehr des Festes zu bestimmen und überhaupt einen Anhalt

für die Zeitdauer des Jahres zu gewinnen. Wahrscheinlich reicht ihre Zählkunst dazu nicht aus. Die Sonnenpriester haben genau die Punkte festgestellt, an denen die Sonne bei ihrem Untergang zur Zeit der sommerlichen und der wintertlichen Wende steht. Wenn die untergehende Sonne bis zu einem gewissen Punkt am südwestlichen Horizont gelangt ist, der durch einen Einschnitt in der umgebenden Berglandschaft gekennzeichnet ist, so wissen die Sonnenpriester der Noki, daß die Sonne in ihrem südlichen Lauf anhält und nun wieder von Tag zu Tag weiter gegen Norden vorrückt. Hat der Sonnenpriester vom Dach eines dazu bestimmten Hauses die Beobachtung gemacht, daß die Sonne den Wendepunkt erreicht hat, so läßt er davon den Stammesgenossen durch einen Ausruf Kenntnis geben. Wie müssen nun aber die Indianer dazu gelangt sein, diesem Tag eine besondere Weihe zu geben? Als ein aderbauendes Volk mußten sie von der Verkürzung der Tage, der zunehmenden Kälte, der allmählichen Entfärbung der Sonne einen tiefen Eindruck empfangen, und es entstand bei ihnen die Furcht, die Sonne wolle sie ganz verlassen. Je schwächer ihre Strahlen, je knapper die Zeit ihres Scheinens wurden, desto größer wurde die Furcht der Menschen, das nahrungspendende Gestirn könnte für immer vom Himmel verschwinden. Aus dieser Ungewißheit entstand ihnen das Bedürfnis, die Sonne durch Gebete und Ceremonien zu beschwören, sie möchte ihre Bahn wieder zur Erde zurücklenken. Das Naturvolk konnte sich die Sonne nur als ein menschenähnliches Wesen vorstellen, das auch gewissen Schwächen unterworfen wäre, und daraus entstand der Glaube, man müsse ihr durch besondere Spenden neues Leben zu verleihen suchen. Aus irgend einem unbekanntem Grunde steht die Verehrung der Sonne bei diesen Indianern in Verbindung mit einer gefiederten Schlange, deren Anbetung in der Nacht des 20. Dezembers als ein wesentlicher Theil der Ceremonie vor sich geht. In dem Heiligthum der Noki steht ein Altar, in dessen Mitte sich eine Oeffnung befindet, aus der der Kopf der großen Schlange, aus Kürbis geformt, hervorschaubt. Der mit Federn bestreute Schlangenkopf ist von künstlichen Blumen aus farbigem Papier umgeben, die so angeordnet sind, daß das Ganze eine Art von Schirm bildet, hinter dem sich ein Priester verborgen hält. Vor dem Altar sind Feldfrüchte und verschiedene Opfergaben niedergelegt. Während des Gesanges der antworfenden Priester und Krieger tritt der Häuptling an den Altar und besprengt die Schlange mit heiligem Regen, indem er ein Gebet murmelt. Der hinter dem Altar verborgene Priester bewegt

Kleine Chronik.

Der Bürgermeister Franz Baber von Rohrenhausen bei Badenhausen wurde von seinem eigenen, 25 Jahre alten Sohn erschlagen. Der Baternörder warf die Leiche nach der That in die Scheune und zündete das Anwesen an, welches auch bis auf den Grund niederbrannte. Die Leiche des Bürgermeisters wurde halbverkohlt aus den Trümmern gezogen und zeigte am Kopfe eine blutige Verletzung, weshalb sofort der Verdacht rege wurde, es liege ein Verbrechen vor. Der Sohn wurde verhaftet und soll bereits ein Geständniß abgelegt haben. Der Erschlagene war ein sehr vermöglicher Mann und allgemein geachtet.

Verhaftet wurde in Frankenthal wegen Sittlichkeitsverbrechen, verübt an Kindern im Alter von 6 bis 7 Jahren, der aus Aachen stammende, 41 Jahre alte, verheiratete Baumeister Anton Haas von dort.

Aus Spremberg, 20. Dezember, wird gemeldet: Von seinem eigenen Kinde hat sich der Tuchfabrikant Püschel erschließen lassen. Er war in mifflische Vermögensverhältnisse gerathen und verschloß, freiwillig aus dem Leben zu gehen. Er lud sein Jagdgewehr mit einer Kugel, hielt den Lauf gegen seine Stirn und bat sein einjähriges Töchterchen, auf den Drücker zeigend, dort loszubrüden. Das geschah, und entseelt brach der Unglückliche zusammen. Seine anderen Kinder waren Zeugen des entsetzlichen Vorganges.

Dr. phil. Gustav Pfeiffer, Privatdozent an der Technischen Hochschule und Lehrer an der Höheren Handelsschule in Stuttgart, hat sich am Freitag in seiner Wohnung erschossen. Er stand im Alter von 29 Jahren und galt als hervorragende Lehrkraft.

Aus Wien wird gemeldet: Eine im Jockeyklub vorgenommene Spielaffäre erregt Aufsehen. Graf Josef Potodi verlor im Saccarat im Verlaufe einer halben Stunde an Nikolaus v. Schemere den Betrag von 3,200,000 Kronen. Man spielte den Zug um 100,000 Kronen. Dem Verlierenden, der sehr reich ist und der durch den Verlust nicht ruiniert wird, wurde eine Zahlungsfrist von einem halben Jahre bewilligt.

Aus Paris, 23. Dezember, wird gemeldet: Gestern wurde am Gitter des Tuilerien-Gartens ein gut gekleideter Mann als Leiche aufgefunden, der als der verarmte polnische Graf Waprecht identifiziert wurde.

Zum Eisenbahnunglück bei Paderborn.

Paderborn, 21. Dezember. Wie das Unglück geschah, schildert eine Korrespondenz der „Köln. Zig.“ wie folgt: Zwischen Neuenbeken und Altenbeken, gerade in der Mitte der beiden Ueberführungen, die dort die westfälische Bahn über zwei gewaltige Thalschluchten leiten, biegt der Schienenstrang in scharfer Kurve rechts um den steil ansteigenden Schierenberg herum, während auf der linken Seite ein jeder Abhang zu einem parallelen Thal hinabsteigt. Der um 11 Uhr 45 Min. Mittags von Paderborn fällige D-Zug, der Köln um 8 Uhr 29 Min. Vormittags verläßt, hatte mit etwa 10 Minuten Verspätung bald nach Mittag die letzte Blockstation vor dieser Kurve, Klein-Strug mit Namen, passiert, und der Wärter der Station gab dem um 11 Uhr 53 Min. von Paderborn hinter dem D-Zug abgelaassen Personenzug freie Durchfahrt. Inzwischen war aber gleich hinter der Kurve dem D-Zug der Unfall begegnet, daß ein Pferd, das seinem Besizer entlaufen und auf den Schienenstrang gerathen war, unter die Räder der Lokomotive kam und dadurch den Zugführer zum Halten veranlaßte. Der D-Zug hatte wegen der starken Steigung eine Schiebelokomotive am Ende. Diese Schiebelokomotive seigte jetzt etwas zurück, um dem D-Zug zur Befreiung von dem Pferdecadaver Spielraum zu geben. Da nunmehr aber auch die Gefahr eintrat, daß der D-Zug bei der Steigung noch rückwärts ins Rollen kommen konnte, legte sich die Schiebelokomotive mit ihren sämtlichen Bremsklößen fest. An die Möglichkeit des Falles, daß die rückwärtsliegende Blockstation das Zeichen auf freie Durchfahrt für folgende Züge geben könnte, dachte Niemand. Da nun an der Blockstation für den nachfolgenden Personenzug das Zeichen für „Freie Fahrt“ stand, mußte das Unglück eintreten. Durch die Kurve und ebenso sehr durch den herrschenden Nebel am Ausblick gehindert, fuhr der Personenzug, der mit zwei schweren Schnellzugmaschinen neuesten

Systems bespannt war, um die Kurve auf die festliegende Schiebelokomotive auf. Die Wirkung des Aufstoßes spottete diesmal wirklich jeder Beschreibung. Die Schiebelokomotive, ebenfalls eine der schwersten Maschinen, die doch wie angemauert auf den Schienen lag, flog ohne Tender glatt in die Luft und setzte sich, ganz wie sie war, auf den letzten Wagen des D-Zuges, als ob sie genau auf ihn paßte. Die Seitenwände des Wagens, der nur dritte Klasse führte, schälten sich glatt nach rechts und links ab, und die Dede und der ganze Inhalt wurde in ein wüßtes Chaos gebrüdt und nach vorn gepreßt. Der Boden brach nicht durch, sondern trug die schwere Last, doch gingen unter dem Aufschlagen die Dielen des Wagens an zu brennen. Die übrigen Wagen des D-Zuges erhielten naturgemäß fast gar keinen Stoß und blieben fast unbeschädigt. Die erste Lokomotive des Personenzuges hobte sich in den Tender der Schiebelokomotive ein, die zweite erlitt nur an den ersten Achsen einige Beschädigungen. Die Wagen des übrigens schwach besetzten Personenzuges blieben völlig unverfehrt.

Letzte Nachrichten.

wb. Leipzig, 23. Dezember. Das „Leipziger Tageblatt“ meldet aus Mexicana, die Aussperrung der Arbeiter in den dortigen Webefabriken sei infolge gütlicher Einigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitern, nach welcher die bisherige Fabrikordnung, bezw. die Bestimmungen über die Arbeitszeit in Kraft bleiben sollen, beendet. Heute ist die Arbeit überall wieder aufgenommen.

wb. Paris, 23. Dezember. Die radikalen Blätter erklären mit großer Genugthuung, das Hauptmerkmal des gestrigen Tages sei, daß Paris in ganz unzweideutiger Weise gegen die nationalistische Gemeindevertretung demonstriert habe. Dieselbe Bevölkerung, welche im Jahre 1899 in nationalistischem Sinne gewählt habe, habe anlässlich der Enthüllung des Baudin-Denkmalis ihrer Entrüstung über die falschen Patrioten und Ausbeuter der nationalistischen Idee lebhaft Ausdruck gegeben. — Die regierungseindlichen Journale sagen, die gestrige Feier sei ein trauriges Schauspiel gewesen. Alle Republikaner, ja, alle Pariser, ohne Unterschied der Partei, hätten theilnehmen können, so aber sei eine sozialistische Strafkundgebung daraus geworden. Für die Regierung habe es sich weniger um die Verherrlichung des Volksmannes gehandelt, als darum, dauernd ihren Groll gegen die nationalistische Gemeindevertretung zu befriedigen.

wb. Gibraltar, 22. Dezember. 240 Offiziere und Mannschaften des argentinischen Kreuzers „Presidente Sarmiento“ schifften sich gestern auf dem italienischen Dampfer „Sirio“ ein, der nach Buenos Aires in See gegangen ist. Der „Presidente Sarmiento“ ist mit der übrigen Besatzung Nachmittags nach Spezia in See gegangen.

wb. Christiania, 23. Dezember. Der König erhielt vom schwedischen Forschungsreisenden Sven Hedin folgende aus Kashmir datirte Depesche: Außerordentlich wichtige Reise durch das ganze Tibet; verkleidet als Pilger näherte ich mich der Stadt Lassa, ich wurde erkannt und gefangen, aber gut behandelt, auf Befehl Dalai-Lamas. Ein neuer Versuch wurde von 500 tibetanischen Soldaten zurückgewiesen. Ich machte sehr bedeutende Entdeckungen, ich verlor beinahe die ganze Karawane, rettete jedoch die Resultate der Expedition. Als ich britisches Gebiet erreichte, wurde ich mit großen Ehren und herzlichster Gastfreundschaft auf Befehl des Vizekönigs empfangen.

wb. Valparaiso, 23. Dezember. (Reuter.) Hier herrscht große Aufregung. Es wurde eine Proklamation erlassen, welche in ganz Chile zur Verlesung kam und wodurch ein zweites Kontingent der Nationalgarde einberufen wird. Die jetzt zur Uebung einberufenen Mannschaften wurden nicht entlassen, die auf Urlaub befindlichen Offiziere der Armee und Marine sind zurückberufen worden.

wb. Peking, 22. Dezember. (Reuter.) Der russische Gesandte Lessar und die Bevollmächtigten der chinesischen

Regierung hatten gestern eine Unterredung über den Mandchureivertrag. Prinz Tsching und Wangwentschao sind anscheinend der russischen Politik gegenüber viel weniger willfährig als Li Hung Tschang es war, wahrscheinlich veranlaßt durch Proteste anderer Mächte. Sie verlangten Verwidelungen des Vertrags, welche den Charakter des von Li Hung Tschang unterzeichneten Vertrags wesentlich ändern würden. Sie fordern einen früheren Zeitpunkt für die Zurückziehung aller russischen Truppen außer den Wachen für die Eisenbahn, deren Zahl bestimmt werden müsse, und erhoben Widerspruch gegen den Paragraphe, wonach China seine in der Mandchurei stehenden Truppen nicht vermehren darf, ohne bei Rußland anzufragen. Sie behaupten, die chinesische Regierung müsse die Freiheit haben, eine Truppenmasse, so groß, wie sie dieselbe für nöthig halte, um die Ordnung aufrecht zu erhalten, daselbst aufzustellen. Ferner verlangten sie einen früheren Zeitpunkt für die Rückgabe der Riutschwang-Changhaikwanbahn und eine erhebliche Verminderung der an Rußland zu entrichtenden Entschädigungssumme für die Wiederherstellung und Zustandhaltung der Bahn, sie erhoben endlich Widerspruch gegen das Monopol Rußlands auf künftige Mineralkonzessionen. — Prinz Tsching erhielt ein langes Telegramm vom Vizekönig Tschangschüning, worin er aufgefordert wird, die Souveränität Chinas in der Mandchurei aufrecht zu erhalten.

Der Freiheitskrieg der Suren.

wb. London, 20. Dezember. „Daily News“ melden aus Bolkstus vom 20. Dezember: Die Suren im Felde veranstalten in der letzten Zeit Zusammenkünfte, um neue Feldzugspläne für den Sommer zu vereinbaren, darunter befindet sich ein Marsch nach Natal durch die Drakensberge. Der Leiter des Unternehmens soll Dewet sein und Botha soll mit ihm zusammenwirken. Die zweideutige Haltung der Swazis ermöglichte, daß Waffen, Schießbedarf und Briefe aus Europa über die Grenze kamen. Der Feind ist gut beritten und mit Vorräthen wohl versehen.

wb. London, 23. Dezember. Die „Times“ melden aus Sidney: Die Bundesversammlung beschloß, ein Kontingent von 1000 Mann nach Südafrika zu entsenden.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* In Nr. 589 dieses Blattes befindet sich ein Artikel über den freien Hilfskassen für Kaufleute, worin diejenige des Verbandes Deutscher Kaufleute als die am besten fundirte und günstigste bezeichnet wird. Wie aber in weitesten Kreisen bekannt ist, gebührt diese Bezeichnung der Kranken- und Begräbnißkasse des Verbandes Deutscher Handlungsgehülften zu Leipzig, die, obwohl sie etwas jünger ist als die erstgenannte, doch bereits das Sechsfache an Unterstützungsgeldern, nämlich 3,725,203 Mt. 70 Pf., ausgezahlt hat. Das gegenwärtige Kassenvermögen beträgt eine halbe Million Mark. Die Mitgliederzahl 21,267. Es ist für jeden denkenden Kaufmann unter diesen Umständen keine Frage, welche Kasse vorthelhafter für ihn ist. Auch am hiesigen Platz befindet sich eine Verwaltungsgesellschaft, der eine größere Anzahl Mitglieder angehören und sind die Herren R. Staffen, Kirchgasse 60 (Verwalter), und Kari Kramb, Römerberg 24 (Kassirer), jederzeit gern bereit, nähere Auskünfte zu erteilen.

Geschäftliches.

Zahn-Atelier Paul Rehm, Friedrichstr. 50, 1, 9-6. 16713

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 18 Seiten und „Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 154.

Der unersaube Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden

Verantwortlich für den gesammten redaktionellen Theil: E. Adlherdt: Nr. 16 Ansgarstr. und Reklaman: J. Ebert: Seib in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellenberg'schen Sol-Buchdruckerei in Wiesbaden.

den Kopf der Schlange und erzeugt durch Blasen in einen Rühris einige tiefe Löcher, die das Gebrüll der großen Schlange und ihre Antwort auf die Gebete darstellen sollen. Das Gebet enthält eine Bitte an die große Schlange, die Feldfrüchte und besonders den Mais vor dem Aitar zu befruchten. Die naiben Menschen glauben, daß diese Bitten jedesmal in Erfüllung gehen, denn am nächsten Morgen wird der Mais unter die Weiber des Dorfes vertheilt, um im Frühjahr gesät zu werden. Ist der Schlangengottesdienst vollendet, so stellt sich eine Anzahl von Männern, die Schilde mit besonderen Abzeichen (Totems) tragen, in zwei Gruppen zu jeder Seite des Raumes auf. In der Mitte steht ein Priester, der die Sonne vorstellt und einen Schild mit den Sinnbildern der Sonne trägt. Auf ein gegebenes Zeichen stürzen sich die Männer aufeinander und lassen sich in einen Scheintampf ein, indem sie ein lautes Geschrei erheben und in laktmähiger Weise auf den Boden stampfen. Dieser Kampf soll eine dramatische Darstellung des Angriffs der feindlichen Gottheiten auf die Sonne sein, die aber schließlich den Sieg über ihre Feinde davon trägt. Ähnliche Ceremonien bestanden bei den Azteken, der mexikanischen Urbevölkerung, bei denen jedoch diese Kämpfe weniger harmlos ausgingen, da die Feinde der Sonne am Ende der Ceremonie dieser Gottheit geopfert zu werden pflegten. Den Notis sind Menschenopfer unbekannt, sie kennen sie nur in Sagen, und der dramatische Kampf vor dem Aitar der großen Schlange geht stets unblutig aus. Zu den gottesdienstlichen Symbolen dieser Indianer gehört auch eine auf der Rückseite des Altars angebrachte Leiter, die Sonnenleiter. Das Volk ist nämlich in dem Glauben, daß die Sonne während eines jährlichen Wandels müde geworden sei und einer Leiter bedürfe, um nun am Himmel wieder in die Höhe zu klimmen. Da sich diese Naturmenschen noch niemals von der Sonne betrogen gesehen haben, halten sie an dieser sonderbaren Art der Weihnachtsfeier mit großer Zähigkeit fest und können nicht dazu bewegen werden, ihre bisher noch niemals unerhört geblienen Gebete vor der großen Schlangengottheit aufzugeben.

Aus Kunst und Leben.

* Frankfurter Stadttheater. (Spielplan.) Opernhaus. Dienstag, den 24. Dezember: Geschlossen. Mittwoch, den 25., Nachmittags 3 1/2 Uhr: „Aschenbrödel“ oder

„Der gläserne Pantoffel“; Abends 7 Uhr: „Rignon“. Donnerstag, den 26., Nachmittags 3 1/2 Uhr: „Aschenbrödel“ oder „Der gläserne Pantoffel“; Abends 7 Uhr, zum ersten Male: „Das Streichholzmädel“; musikalisches Märchen von Aug. Enna. Text nach H. G. Andersen. Deutsch von E. v. Enzberg und Th. Rebbaum; hierauf: „Feuersnoth“. Freitag, den 27., Nachmittags 3 1/2 Uhr: „Aschenbrödel“ oder „Der gläserne Pantoffel“. Samstag, den 28., Nachmittags 3 1/2 Uhr: „Aschenbrödel“ oder „Der gläserne Pantoffel“; Abends 7 Uhr: „Die Hugenotten“. Sonntag, den 29., Nachmittags 3 1/2 Uhr: „Aschenbrödel“ oder „Der gläserne Pantoffel“; Abends 7 Uhr: „Das Streichholzmädel“; hierauf: „Der polnische Jude“. — Schauspielhaus. Dienstag, den 24. Dezember: Geschlossen. Mittwoch, den 25., Nachmittags 3 1/2 Uhr: „Die Grille“; Abends 7 Uhr: Zum ersten Male: „Das große Licht“, Schauspiel in 4 Akten von Felix Philippi. Donnerstag, den 26., Nachmittags 3 1/2 Uhr: „Hofgunst“; Abends 7 Uhr: „Der böse Geist Lumpaci Bago-bundus“. Freitag, den 27.: Wallensteins Lager, „Piccolomini“. Samstag, den 28., Nachmittags 3 1/2 Uhr: „Hofgunst“; Abends 7 Uhr: „Das große Licht“. Sonntag, den 29., Nachmittags 3 1/2 Uhr: „Im weissen Röhl“; Abends 7 Uhr: „Das große Licht“.

* Des Kaisers Ansprache an die Künstler hat, wie nicht anders zu erwarten stand, auch den Münchener Künstlerkreisen Anlaß zu lebhaften Debatten gegeben. Wie der dortige Korrespondent des „B. L.“ schreibt, werden diese Debatten zwar vorerst nur in den Ateliers und bei den geselligen Zusammenkünften geführt, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß das künstlerische Glaubensbekenntniß des Monarchen auch den Gegenstand einer öffentlichen Diskussion bilden wird. Von Prestimmen liegen bis jetzt nur wenige vor. Kein Blatt belennt sich zu den Anschauungen der Kaiserrede, wenigstens nicht in den Dingen, auf die es antwortet. Alle lehnen das autoritative Eingreifen in das Kunstleben ab. Am interessantesten ist folgende Aeußerung der „Münchener Zeitung“: „Man halte der Kaiserrede des Kaisers den Erlaß des Prinz-Regenten Luitpold über die monumentale Ausgestaltung Münchens gegenüber, dann wird man verstehen, warum München keine Angst zu haben braucht, als Kunststadt von Berlin überflügelt zu werden.“

* Verschiedene Mittheilungen. Wie wir dem „Bremer Tagblatt“ entnehmen, hat Herr Konzertsänger Eduard Habich von hier mit großem Erfolg in einem Kirchenkonzert der

Ansgarikirche daselbst mitgewirkt. Er brachte die große Paulus-Arie („Gott sei mir gnädig“) von Mendelssohn, das Buxtehude von Beethoven und Raffis bekanntes „Sei still“ mit seiner weichen, wohlgeschulten Baritonstimme in einer zu Herzen gehenden Darstellung zu Gehör.

Herr Kirchner, seiner Zeit am hiesigen Hoftheater engagirt und jetzt am Stadttheater in Chemnitz thätig, hat neulich als „Gaston“ in „Mamfelle Tourbillon“ von Curt Kraus und H. Stobitzer einen großen Erfolg gehabt. Das „Chemn. Tagebl.“ schreibt: „Von den beschäftigten Herren stand in erster Linie Herr Kirchner, der Darsteller des Rekruten wider Willen. Der vornehme, künstlerische Geschmack, der alle Leistungen des Herrn Kirchner wohlthuend charakterisirt, bewahrte ihn auch hier vor jenen albernen Uebertreibungen, die manche Darsteller lieben, die in mir j. B. stets das Gegenheil von heiterer Stimmung hervorrufen. Er ist natürlich, frisch und flott, und sein besonders entwickeltes Nienenspiel spiegelt die Furcht und Angstlichkeit des guten Jungen, dem es übel ergeht, famos wieder.“

Ein Fall von Ueberbürdung im klassischen Alterthum wird von L. Kotelmann in der „Zeitschrift für Schulgesundheitspflege“ mitgetheilt: Im kapitolinischen Museum zu Rom befindet sich das Todtenmal eines Knaben, über den die beigefügte Inschrift berichtet, daß er im Alter von 11 Jahren unter 62 Mitbewerbern im Dichtervertreit durch ertemporirte Verse als Sieger hervorging. Aus dem bestehenden Epigramm erfährt man, daß der frühreife Knabe Tag und Nacht von den Mufen geplagt wurde, und so durch Krankheit und Erschöpfung zu Grunde gegangen sei. Treffend bemerkt Kotelmann, daß nicht nur der Ehrgeiz des Knaben, sondern auch die Eitelkeit der unverständigen Eltern an dem frühzeitigen Tod Schuld haben.

Auf einem Gute des Marchese Corello an der Via Campagna bei Neapel wurde die 1,80 Meter hohe Marmorstatue eines Priesterin aus dem Anfang des zweiten Jahrhunderts entdeckt. Die den Kopf turbanartig umgebende Freisur erinnert an die Marciana im Dresdener Museum. Ferner stieß man auf ein Grab mit nahezu zerstörtem Gerippe, das mit einer leichten Schicht von Goldstaub — vermutlich von einem goldgestickten Strabuche — bedeckt war. Neben der Leiche lag allerlei Geräthe, kleine Bernsteinlöffel, eine Schildepattschelbe, ein cynäurisches Kästchen mit feiner Kupferornamentik u.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Börsenwoche.

(Aus dem Wochenbericht der Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius & Co. Commandite Frankfurt a. M.)

Frankfurt a. M., 20. Dezember. Die allgemeine Unsicherheit der Lage findet in der wechselvollen Stimmung der Börse und der Neigung zu raschem Tendenzumschlag einen deutlichen Ausdruck. Alle Bestrebungen einer andauernden und stetigen Hausse zum Durchbruch zu verhelfen, erweisen sich als vergeblich, und der Markt bleibt daher im Wesentlichen von äusseren und zufälligen Eindrücken abhängig, welche, je nachdem sie die Stimmung vortheilhaft oder ungünstig beeinflussen, eine leichte Aenderung des Gesamtbilds zu Wege bringen, ohne doch im Ganzen dasselbe wesentlich zu verschieben. Charakteristisch bleibt noch immer, dass das Privatpublikum sich von den Umsätzen an der Börse fern hält und man begreift unter diesen Umständen, dass schliesslich die ganze Hoffnung auf eine Aenderung dieses Zustandes, welcher der Börse die gesammte Lebenskraft nimmt, sich auf die bevorstehende Revision des Börsengesetzes concentriert. Die Nachricht, dass der Entwurf der Novelle nunmehr dem zuständigen Ausschuss des Bundesraths zur Berathung überwiesen sei, ist daher mit lebhafter Freude begrüsst worden und man hat durch eine sofortige Courssteigerung gewissermassen die Wirkung des fertigen Gesetzes zu escomptiren versucht. Leider aber ist diese Freude insofern eine vorläufige, als an eine schnelle Erledigung des Gesetzentwurfes nicht gedacht werden kann. Die massgebenden politischen Parteien machen ihre Stellungnahme von dem Schicksal des Zolltarifentwurfs abhängig und man weiss zur Genüge, dass die Aussichten des letzteren so unsicher und unklar sind, dass man dem endgiltigen Ausgang der so viel besprochenen Börsenrevision zur Zeit noch mit einiger Reserve entgegenzusehen muss.

Noch mehr als durch diese eben bezeichneten Hoffnungen wurde die Börse durch die günstige Haltung der auswärtigen Märkte vortheilhaft beeinflusst. Nachdem am Schluss der vorigen Woche der Argentinisch-Chilenische Conflict und der dadurch bewirkte Preissturz der Argentinischen Werthe eine beträchtliche Verstimmung erregt hatten, zeigte man sich jetzt um so willfähriger, der von London ausgehenden Besserung der Tendenz Folge zu leisten. Die Londoner Börse war, nachdem jene Befürchtungen sich zerstreut hatten, in guter Stimmung hauptsächlich wegen der besseren Aussichten, die augenblicklich für die Wiederkehr normaler Zustände in Südafrika obwalten. Man hat mit grosser Befriedigung davon Kenntniss genommen, dass die Wiederaufnahme des Betriebs in den Minen rasche Fortschritte macht, dass in den von England besetzten Gebietstheilen und Städten, insbesondere in Johannesburg, sich wieder ein normaler Verkehr ent-

wickelt und dass der Widerstand der Buren angesichts einiger wichtiger militärischer Erfolge Englands sich immer aussichtsloser zu gestalten scheint. Man hofft daher, dass nunmehr Friedensvorschläge, welche zwar an der unbedingten Annexion der beiden Republiken durch England festhalten, im Uebrigen aber den Buren eine gewisse Autonomie gewähren wollen, zu einem Erfolge führen werden. Dass in England die Stimmung im Wachsen ist, welche einen derartigen Austrag der Angelegenheit herbeiwünscht, beweist das Auftreten Lord Rosebery's, der nach jahrelanger Zurückgezogenheit jetzt wieder die Führung der liberalen Opposition übernimmt und zwar mit einem Programm, das, indem es unbedingt die Politik des Imperialismus adoptirt, sich damit begnügt, nur in der Ausführung einen Rest liberaler Principien zu retten.

Die New-Yorker Börse hat noch immer unter den Nachwirkungen des Kupferkrachs zu leiden. Die Coursbewegung der Amalgamated Copper Company Shares beherrscht den gesammten Markt. Unter ihrer Einwirkung haben zeitweise die bisher so bevorzugten Eisenbahn-Actien eine stark rückgängige Bewegung eingeschlagen. Nachdem indessen nunmehr die Gesellschaft eine Vierteljahrsdividende von 1/4 pCt. erklärt hat, ein Resultat, das über die gehoffte Erwartung hinausgeht, hat sich die Stimmung wesentlich beruhigt.

Mit dem Herannahen des Jahreschlusses haben die Geldsätze nicht unwesentlich angezogen. Der Privat-Discount ist auf 3 1/4 pCt. gestiegen, während Ultimogeld circa 5 pCt. bedang. Der Reichsbankausweis zeigt indessen insofern sehr befriedigende Ziffern, als zum ersten Male im Laufe des Jahres die Anlageconten gegen das Vorjahr einen Minderbestand aufweisen, da Wechsel und Lombard 910 Mill. Mk. gegen 951 Mill. Mk. im Vorjahr betragen. Gegen die Vorwoche hat zwar das Wechselportefeuille um 14 Mill. Mk. zugenommen, indessen gleichzeitig der Metallvorrath einen Zuwachs von 13 Mill. Mk. und die Notencirculation eine Abnahme im gleichen Betrag erfahren. Daher ist die steuerfreie Notenreserve auf circa 257 Millionen angewachsen, während in beiden Vorjahren bei dem allerdings kleineren Contingent die Reichsbank sich in der Notensteuer befand. Wenn also auch voraussichtlich der Jahreswechsel, der, nach den Vorjahren zu urtheilen, eine Verschlechterung des Status von circa 400 Millionen herbeizuführen pflegt, eine Ueberschreitung des steuerfreien Notenumlaufs bringen wird, so steht doch das Institut angesichts der gegenwärtigen Reserve den zu erwartenden Ansprüchen gegenüber genügend gerüstet da.

Im Mittelpunkt der gesammten Börsenbewegung hält sich noch immer der Anlagemarkt.

Die Course der vorzugsweise gehandelten in- und ausländischen Staatsfonds haben sich durchaus fest gehalten oder sogar noch eine Besserung erfahren. Insbesondere haben die inländischen Fonds, vorab

3 pCt. Reichsanleihe, eine ansteigende Richtung verfolgt. Argentinier, die unter den Kriegsbefürchtungen einen starken Rückschlag erlitten hatten, haben den Verlust vollständig ausgeglichen. Fest liegen auch, wie in der Vorwoche, Portugiesen, Spanier, Türken und Chinesen. Im Gegensatz zu dieser guten Stimmung des Anlagemarkts zeigen die Montanwerthe in der Hauptsache rückgängige Course. Die ungünstige Lage der Industrie ist durch den Ausgang des bekannten Processes, welchen das Roheisensyndicat mit den Puddelwerken führt und der zu Ungunsten der letzteren entschieden worden ist, wieder deutlich vor Augen geführt worden. Dazu kam, dass man wieder von Productionseinschränkungen des Koks-syndicats sprach und dass die veröffentlichten Ziffern über die Productionsergebnisse der abgelaufenen 11 Monate einen recht ungünstigen Eindruck hervorriefen. Demgegenüber konnten vague Gerüchte, wie beispielsweise grosse Schienenbestellungen Japans, keinen grossen Eindruck hervorrufen, und die Course haben sich daher fast bei allen massgebenden Werthen ermässigt. Bochumer sind um ca. 2 pCt. zurückgegangen, Laura und die hauptsächlichsten Kohlenactien in etwas geringerem Maasse.

Unter den Bankactien stehen Deutsche Bank nicht unwesentlich über vorwöchentlichem Niveau, nachdem sie eine zu Anfang der Woche eingetretene Courseinbusse rasch wieder ausgeglichen haben. Auch Disconto-Commandit lagen fest, mit Rücksicht auf ein Gerücht, wonach das Institut mit der Errichtung von Depositenkassen in Berlin vorgehen wolle. Die übrigen Bankactien waren wenig verändert. Oesterreichische Werthe, insbesondere Lombarden, Staatsbahn und Credit, lagen fest infolge der günstigen Tendenz des Wiener Platzes.

Deutscher Handel und die Union. Angesichts der umfangreichen Vorbereitungen, die von den Vereinigten Staaten zur Eroberung des Weltmarktes gemacht werden, erscheint es bemerkenswerth, auf Grund eines Artikels im „Argentin. Volksfr.“ feststellen zu können, dass in New-York in letzter Zeit Klagen über das gewaltige Vordringen des deutschen Handels auf Cuba, der Perle der Antillen, laut geworden sind. Aber auch sonst macht der deutsche Handel den Yankees Sorgen, wie aus einer Abhandlung der New-Yorker Zeitschrift „Leslies Weekly“ über das „Vordringen der Deutschen im südamerikanischen Handel“ hervorgeht. Es wird darin vor allen Dingen auf die bedeutende Entwicklung der deutschen Schiffahrtslinien hingewiesen, die „den amerikanischen Continent wie mit einem Netz“ umschliessen. Deutschland macht ferner in Centralamerika phänomenale Fortschritte. Es hat daselbst 60 Millionen Dollars in Unternehmungen angelegt, und seine Pflanzungen erstrecken sich über ein Gebiet von 740,000 Acres. Deutsche Geschäftshäuser in Guatemala, Nicaragua und Costa Rica beherrschen fast den ganzen auswärtigen Handel der fünf Republiken mit England und Kalifornien. Die Schiffahrt an den Küsten von Centralamerika befindet sich auch zum grossen Theil in deutschen Händen (Hamburg-Amerikaline an beiden Küsten und Kosmoslinie im Westen). Aehnlich liegen die Verhältnisse mit Bezug auf Westindien, sodass die Amerikaner Recht haben, das Vordringen Deutschlands aufmerksam zu verfolgen.

Wiesbadener Casino-Gesellschaft.

Freitag, 27. Dezember cr., Abends 8 Uhr:
Weihnachts-Ball.

Während der Pause findet gemeinschaftliches Abendessen, das Gedeck zu Mk. 3.—, statt. Theilnehmer-Karten sind bis spätestens Freitag Mittag 12 Uhr bei dem Wirthschafter zu haben, später tritt eine Preiserhöhung von 50 Pf. für jedes Gedeck ein.

Es wird dringend gebeten die Karten rechtzeitig zu lösen, da der Wirthschafter sonst für gute Verpflegung keine Gewähr leisten kann. F 371

Der Casino-Vorstand.

Carl Kalb Sohn Nachfolger,
Wilhelmstrasse 9, gegenüber Luisenstrasse.

Ausführungen an den Börsen Berlin, Frankfurt,
New-York, London.

Zapfelbirnen = Compot.

Sterilisirte gr. weisse Birnen in 1/2 Liter-Gläsern liefert ins Haus à 1 Mk. Edigut Pomona, Adhelferstrasse. Gläser werden mit 50 Pf. zurückgenommen. En gros billiger. 17222

Gelegenheitskauf!

Ein Bollen Schutranzen (garant. Sattler-Arbeit), darunter best. Sorten, so lange Vorrath, Stück von 1 Mk. an, nur Grabenstrasse 9. NB. Reparaturen an Schutranzen, Koffern u. werden billig ausgeführt. 17577

Zur bevorstehenden Weihnachtszeit bringe meine Specialitäten:
In- und ausl. Schmuck- und feine Lederwaren
in bekannter Güte und billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung.
Weiter empfehle als vortheilhafte Geschenkartikel: 16385
Gold-Ringe, 333 und 585 — Stücke mit Silbergriffen, 800 gestempelt.
Silberne Tafel-Bestecke, Serviettbänder, Becher, Bonbonnières,
Cigaretten-Etuis, complete **Damen- und Herren-Chatelaines** etc.
Nassauer Hof. **Ferdinand Mackeldey**, Wilhelmstr. 48.
Bijouterie, Gold- und Silberwaren.
Portefeuilles, Reise- und Luxus-Artikel.
NB. Auf zurückgesetzte Waren (Separat-Abth.) bewillige 10—20 % per Cassa.

Handschuh = Fabrik
Friedrich Stensch,
Kirchgasse 37, neben dem Nonnenhof.
Empfehle als passende Weihnachtsgeschenke selbstverfertigte Handschuhe in Glacé, dänisch, Wild- u. Waschleder für Damen, Herren und Kinder von Mk. 1.50 bis zum feinsten Ziegenleder.
Gesütterte Glacés Mk. 2.50, 3.— und 3.50 in grösster Auswahl.
Armmers, Erics, Militär-, Fahr- und Reithandschuhe billigst.
Ferner empfehle meine selbstverfertigten **Solenträger**, sowie prachtvolle Neuheiten in **Cravatten**.
Güte in allen Farben und neuester Façon in verschiedenen Breislagen.
Regenschirme für Damen, Herren und Kinder mit schönen Stöcken von Mk. 2.— bis 10.
Normal-Wäsche, als: **Unterhemden, Unterjaden, Unterhosen und Socken** in großer Auswahl, sowie **Stragen u. Manschetten, Portemonnaies** etc. zu **außerordentlich billigen Weihnachtspreisen**. 16599
NB. Umtausch nach den Feiertagen bereitwillig gestattet.

Uhren und Goldwaaren
empfehle zu Weihnachts-Geschenken in grösster Auswahl. **Specialitäten: Taschenuhren** in nur guter Ausführung unter jedwännischer, weitgehendster Garantie; **lange Diamantketten** in einzig schönen u. aparten Mustern, nur Neuheiten hervorragend billig. 16444
Trauringe! Trauringe!
Franz Kämpfe,
Uhrmacher und Goldarbeiter,
48. Langgasse 48.
Ausverkauf
eleganter **Damenhüte** zum Selbstkostenpreis
Philippstrasse 45. Part. r. 16933
Handschuhe u. Solenträger, selbstverfertigte, bill. bei **Fritz Stensch**, Kirchgasse 37. 17468
Christbaumständer
empfehle in grösster Auswahl 17627
Telefon **L. D. Jung**, Kirchgasse 213. 47.

5 Ellenbogengasse 5. **Gottfried Broel.** Nahe dem Schlossplatz.
Küchen- u. Haushalt-Artikel, Besen- u. Bürstenwaaren, Toilettenartikel.
Grösste Auswahl. Telephone 2526. Reelle Bedienung. 1654

Weihnachts-Kaffee

per Pfund Mk. 1.60.

Zu den bevorstehenden Festtagen
Liefere ich zu nebenstehendem Preise bis inclusive Neujahr einen ganz vorzüglichen Qualitäts-Kaffee und lade alle Kenner und Liebhaber einer guten Tasse Kaffee zum Einkaufe höflichst ein. 17253

A. H. Linnenkohl,
15 Ellenbogengasse 15.
Erste und älteste Kaffeerösterei am Platze.

Badhaus
„Zum goldenen Kreuz“,
10 Spiegelgasse 10.

Thermalbäder
eigener Quelle. 16650
Grosse, neu eingerichtete Badehalle.
Geheiztes Aufenthaltszimmer.

Was nützt das lange
Fögern, das lange Einwärts-
schieben mit dem Einkaufe
möglicher und praktischer

Weihnachts-Geschenke.

Nichtige
zu treffen.

In den Geschäften von
Guggenheim & Marx
am Schloßplatz u.
Güldenbogengasse 11,
finden Sie:

Raffen-Auswahl in ab-
gepaßt. Roden, schwarz,
farb., Caros u. Streifen
die 6 Meter von Mk. 1.50
an bis Mk. 10.—.

Raffen-Ausw. i. Haus- u.
Wasch-Kleidern, Drucks,
Siamosen, Beloutines,
Rhenias, Roden etc. die
6 Meter Mk. 2, 2.50, 3,
3.50, 4, 4.50 u. Mk. 5.

Raffen-Auswahl in
weißer
und bunter Wäsche.
Damen-Hemden v. 80 Pf.
an, Jacken von 90 Pf.
Bleistücker v. 75 Pf. an,
Herren- u. Nachthemden,
Damen- u. Nachthemden,
Knaben- u. Nachthemden,
Unterjacket von 50 Pf. an,
Normal-Hemden von
Mk. 1.— an, gestricke
Jagdwäsche Mk. 2.—,
Kinderhemden u. -Hosen
in allen Größen, farbige
Hemden in allen Preislagen
und Größen etc.

Raffen-Auswahl in Bett-
waren, in Weißwaren.
Betttücher ohne Naht der
Meter 65, 90, Mk. 1, 1.20
und 1.50, Bettzüge in
mattschönen □ Baumwoll-
stoff oder Satin-Cattune
per Meter 28, 35, 40, 45,
50 und 60 Pf., Weißer
Bett-Damast, Roth Bett-
Damast v. Mtr. v. 40 Pf.
an, Handtücher 10 Pf., Tisch-
tücher 60 Pf., Servietten
30 Pf., Kaffee-Teller Mk. 1.,
Thee-Servietten 8 Pf., Weiß.
Hochpiano per Meter 35 Pf.,
Wider-Betttüch., Bettkollern,
Piqués u. Waffeldecken, Bett-
vorlagen, Hütchen etc. etc.
sehr, sehr billig!

In fertigen Schürzen
finden Sie bei uns Alles, was
in diesem Artikel gebracht wird.
Weiße Hänger, grüne Hänger,
schwarze Hänger, farbige
Hänger in allen Größen u.
Preislagen, Schul-Schürzen
in schwarz, weiß und farbig;
Bier-Schürzen, alle Arten,
auch in Seide, schwarze
Kleider-Schürzen, farbige
Kleider-Schürzen, „weiße
Schürzen“ mit Träger, ohne
Träger, m. reichen Stickereien,
Haus-Schürzen, 120 cm weit,
90 Pf., Träger-Schürzen,
alle Arten Haus- u. Servir-
Kleider etc. etc.

Sie genießen die größten
Vorteile beim Einkauf in
beiden Geschäften von
Guggenheim & Marx
am Schloßplatz und
Filiale Güldenbogengasse 11.
17758

Dienstboten-Abonnement des Paulinenstifts

besteht auch für das Jahr 1902 und beträgt von nun ab auf Vorschlag des Städt. Krankenhauses und in Uebereinkunft mit demselben 8 Mk. für einen Dienstboten und ein Jahr.

Aufgenommen werden männliche und weibliche Dienstboten jeder Art aus Wiesbaden und Umgebend. Gewährt werden in Krankheitsfällen:

- a) Freie Behandlung in der ärztlichen Sprechstunde,
- b) wenn Krankenhaus-Aufnahme notwendig ist, Aufnahme im Paulinenstift, bis zur Dauer von 6 Wochen ohne Unterschied der Art der Erkrankung, was sich auch auf ansteckende Kranke bezieht.

Näheres enthalten die Quittungskarten. Anmeldungen erbitte an das Paulinenstift. Die Beträge werden seiner Zeit durch besondere Boten erhoben werden. Wenn bis zum 1. Januar von Seiten der Herrschaft keine Abmeldung erfolgt, wird angenommen, daß sie die Fortdauer des Abonnements wünschen. F 214

Für den Vorstand der Paulinenstiftung:
Die Oberin.

Special-Geschäft für
echtes
Gilber
K
Getriebene und ciselirte
Kunstgegenstände
aus echtem Silber,
Billigste, feste Cassapreise.
Verkauf nur gegen Baar!
Fabrik-Lager.
Engros.
Détail.
25, Taunusstrasse 25.

Specialität: Tafelgeräthe und Bestecke jeder Art!
Nützliche, passende und schöne
Hochzeits-, Palmen- und Gelegenheits-Geschenke
in eleganten Etuis!

Albert J. Heidecker.

Concurs-Verkauf.

In der Schellenberg'schen Buchhandlung (Adolf Wilhelms), Ecke Rhein- u. Draniensstraße, werden von jetzt an alle zum Concurs gehörigen Ladenbestände 20% unter dem ausgezeichneten Ladenpreis, zurückgesetzte Sachen erheblich billiger abgegeben.
Wiesbaden, den 14. Dezember 1901. F 229
Der Concursverwalter.

Anfertigung
aller Arten Sattler- u. Arbeiten.
Selbstverfertigte
Schulranzen, Schultaschen
und Hosenträger.
Alle Reparaturen prompt u. billig
Ph. Vogt, Sattler.
23 Römerberg 23. 17171

Kartoffeln, Magnum bonum Spf.
Mänschen 30 Pfg. Schwabacherstr. 71. Tel. 852

Möbelstoffe:
Moquette, Plüsch, Damast,
Rips, Crêpe, Fantasie, Seide
etc. empfohlen in nur hochfeinen Dessins,
reichster Auswahl bei billigen Preisen
J. & F. Suth,
Wiesbaden, 16940
Museumstrasse 4, Ecke Delaspeestrasse 3.
Bis Weihnachten sind unsere Läden
auch Sonntags bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Vorverkauf

eines
Flügels oder Pianinos
bitte erst das Lager der Flügel- und Piano-
fortefabrik von

Urban & Reishauer, Dresden,
Vertreter:
E. Urban, Wiesbaden,
Schwalbacherstr. 2,
Wohnung: Schwalbacherstraße 11,
zu besichtigen. 16402

Erstklassiges Fabrikat
in unübertroffener Tonfülle und Solidität be-
elegantster Ausstattung. Durch Ersparnis hoher
Lohnmiete und kostspieligen Personals
Verkauf zu Fabrikpreisen.

Zweijahrlungen,
Rieth, Reparaturen, Stimmungen.
Telephon No. 549.



Fleischhackmaschinen,
Universal-Gemüseschneid-
Maschinen,
Brottschneidmaschinen,
Messerputzmaschinen,
Dalli-Plättchen
etc. etc.
empfehlen billigst 16895

Erich Stephan,
Kl. Burgstrasse,
Ecke Häfnergasse.

Bowlen mit Gläsern von 10—50 Mk.,
Bierservice von 7—30 Mk.,
Liqueurservice von 4—30 Mk.,
Römer Dtzd. von 2.40 an,
Pokale, Blumenvasen,
Becher mit Buchstaben,
Geschliffene Schalen, Teller, Dosen
empfehlen in reicher Auswahl 17731

Ludwig Holfeld,
Bahnhofstrasse 16.

Weingesellschaft zu Wiesbaden.
Friedrichstraße 27. S. m. v. S. Loge Plato.
Telephon 495.
Rhein- u. Moselweine,
garantirt rein.
Bordeauxweine. Südwine und Spirituosen. Schaumweine.
Pauschessenzen von Jos. Selner, Düsseldorf.
Preislisten zu Diensten. F 461

Gold-, Silberwaaren

Kein Laden. - Grosses Lager.

und Uhren verkaufe durch Ersparnis hoher Ladenmiete zu äusserst billigen Preisen.

Fritz Lehmann, Goldarbeiter,
3 Langgasse 3, 1 Stiege, an d. Marktstr.
Kauf u. Tausch von altem Gold u. Silber.

In der VIETOR'schen Frauenschule, Taunusstr. 12 (Ecke Saalgasse), habe die hier weilenden Damen Gelegenheit,

Unterricht zu nehmen in: Malen (Blumen, Landschaft, Stillleben etc.), Brandmalerei, Zeichnen, Schneiden, Lederschnitt, Kunststickerie, dem neuen Tiefdruck und allen Liebhaberkünsten. Vorzügliche Lehrkräfte. Mässiges Honorar. Näheres durch die Vorsteherin, Fräulein Julie Vietor, oder den Direktor Moriz Vietor. In den Schaufenstern

Gegründet 1879. Webergasse 23 sind Musterarbeiten ausgestellt. Prospekte daselbst. 11975 Bahn-Haltestelle.

Weihnachts-Musverkauf.

10% Extra-Rabatt auf sämtliche Coil.-Artikel.

Kopf-, Kleider-, Putzbürsten von den einfachsten bis hochfeinsten Taschenbürsten, Zahn- und Nagelbürsten. 17629
Griffkämmen, Taschenkämme, Staubkämme, Kuffelkämme, Seitenkämme, Toilette-Spiegel, Rasir-Messilien, Brenneisen, Brennlampen, Zahnbürsten-Gläser, sämtliche Artikel zur Hand- und Nagelpflege.
Fein ausgefärbt. Odeur-Kästen, Riechkissen in Seide, Zimmerparfüms, Zerflünder.

P. & D. Seligmann,
Kirchgasse 37, neben dem Nonnenhof.

Reise-Decken Plaids

in aussergewöhnlich grosser Auswahl von

Mk. 5.50 bis Mk. 65.—

zu reellen festen Preisen. 17726

5 Bärenstrasse 5. **Hch. Lugenbühl.**

Artikel für Kinderpflege

Nestle's
Kindermehl,
Kufeke's
Kindermehl,
Muller's
Kinder-
Nahrung.

Quaker-Oats,
Condensirte Milch,
Vegetab. Milch,
Somatose,
Tropon,
Plasmon.

Gummi-
Sauger,
Spielschnuller,
Kinder-
Flaschen.

Garant. reiner
Milchzucker
lose ausgewogen
genau den Vor-
schriften des
Deutschen Arz-
neibuches ent-
sprechend,
p. Pfd. Mk. 1.—,
Milchzucker nach
Prof. Soxhlet.

Medicinal-
Leberthran,
Clystir-
Spritzen.

Wasserdichte
Betteinlagen
von Mk. 1.50
bis Mk. 5.—
pr. Meter.

Opel's Nähr-
Zwieback,
Knorr's Hafermehl,
Knorr's Reismehl.

Soxhlet-
Apparate
und sämtliche
Zubehörtheile.

Kinderseifen,
Kinderschwämme,
Kinderpuder,
Wundwatte,
Veilchenwurzeln,
Zahnringe,
Mollins
Kindernahrung.

Billigste Preise. 12365

Beste Waare. **Chr. Tauber,** Drogenhandlung, Kirchgasse 6. 17726



Schlittschuhe.



**Mercur,
Kaiseradler,
Curier,
Rex-Kunst,
Columbus,
Rink,
Roland,
Greiff**



empfiehlt in grösster Auswahl 17790

Conrad Krell, Taunusstrasse 13.

Bekanntmachung.

Patent-Coks oder Patent-Ruhr-Coks giebt es nicht, die officiële Bezeichnung des Syndicates und der Zeichen ist

Brech-Coks, 1/2 gesiebter, 1/2 gebrochener Coks, gesiebter Knabbel u. Abfall-Coks, die je nach Qualität geliefert werden zu 240, 250, 260, 270, 280, 285 Mk. pro Doppler frei an das Haus gefahren durch

Friedr. Bühring Wwe.

Vertreter: **Heinr. Blume,** Herderstrasse 19. 17690

Fest-Kaffee

(hochfeine Mischungen)

das Pfd. 1.—, 1.20, 1.40, 1.60, 1.80, 2.—

sowie gute

Haushaltungs-Kaffee's

das Pfd. 70, 80 und 90 Pf

Thee

neuester Ernte, direkter Import.

das Pfd. 1.50, 2.—, 2.50, 3.—, 3.50, 4.—
und 5.— Mk.

Chocolade

aus eigener Fabrik,

in den verschiedensten Packungen in prima Qualitäten zu billigsten Preisen.

Für den

Weihnachtsbaum:

Tannenbaum-Mischung zu 40, 60 und 75 Pf. das Pfund, sowie aus eigener Fabrik Chocoladen, Fondants, Boubons, Pralinen, Marzipan, Printen, Speculatus etc. etc.

Kaiser's Kaffeegegeschäft

Grösstes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands im directen Verkehr mit den Consumenten.

In Wiesbaden nur:

Neurostrasse 14, Marktstrasse 13, Langgasse 31, Kirchgasse 19, Welltrichstrasse 21. 17367

Punsch-Essenzen.

Die Emmericher Waaren-Expedition

empfiehlt

17811

Ananas-Punsch,
Burgunder-Punsch,
Portwein-
Rothwein-
Arac-
Rum-

Tafel-Liqueure,
Batavia-Arac,
Cognac,
Süd-Weine

von

Herm. Jos. Peters Nachfolger, Köln a. Rhein.

Brachtv. Tischwein.

Watto: Prüfet Alles,
Wählet das Beste.

Kaufen Sie nicht Mäherhalb, sondern kaufen Sie am Plage und Sie sparen Zeit und Geld.

Ich habe einen größeren Vollen eines vorzüglichen Weissweines gekauft, habe keine Ladenmiete zu zahlen, arbeite nur mit eigenen Leuten und begnüge mich mit dem nur denkbaren kleinsten Verdienst.

Von heute ab verkaufe ich einen ausgezeichneten Weisswein:

Probeflaschen à 45 Pf., bei Abnahme von 18 Flaschen à 40 Pf. ohne Glas u. im Frühchen von ca. 25 Liter per Liter zu 45 Pf. incl. Keffe, franco Haus.

Proben am Tag gratis. Für Wirthe und Wiederverkäufer ebenfalls entsprechend billiger als bisher. 16953

Wilh. Wolf, Weinhandlung u. Liqueurfabrik,

Telephon No. 690. * Karlstrasse 40.

Reservieren: Karlstrasse 40 und Cranienstrasse 47.

Gold- u. Silberwaaren. — Trauringe. **Wilhelm Engel, Juwelier,**
 Grösste Auswahl! — Billigste Preise!
 9 Langgasse 9 (gegenüber der Schützenhofstr.).
 Ankauf und Tausch von Gold und Silber. 14894

Oscar Michaëlis, Weinhandlung,
 Adolfsallee 17, Specialität: **Moselweine.**
 Telefon 2130. 14959

Günstige Gelegenheit

zum Einkauf von Weihnachts-Geschenken
 in Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche, Leinen- und Bettwaaren

bietet mein

Total-Ausverkauf

(wegen Geschäfts-Verlegung).

16 Langgasse 16. **Ad. Lange,** 16 Langgasse 16.

16022

Mein Geschäftslokal

wird umgebaut und muss ich solches räumen. Ich unterstelle deshalb mein grosses Lager in **Herren- und Knaben-Hüten** einem

Total-Ausverkauf.

Das Lager besteht nur aus erstklassigen Fabrikaten und findet der Verkauf zu **ausserordentlich billigen Preisen** statt. 17762

Hub. Doreck, 33. Langgasse 33.

Elektrische Kuren,

„unübertroffen“, „unerreicht“, wirksamer als alle Wasserkuren, elektr. Lichtbäder, Sauerstoffbehandlg. und Massage. (La. 2509 g.) F 127

J. G. Brockmann, Leipzig, Rossplatz 13.
 Man verlange Prospekte.

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Brennerei von **Carl Schlick, Kirchgasse 49.** 13020



empfiehlt zu

Weihnachts-Geschenken

Decorations- und Gebrauchs-Gegenstände,
 Tafel-, Kaffee- und Wasch-Services, Krystall-Garnituren
 in den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen, 17228
 deutsche, französische und englische Fabrikate.

Römer, Bowlen, Krüge, Seidel etc.
 Terracotten — Kunstfayencen — Majoliken — Kunstgläser.

Jul. Mollath,

Schulberg 2.

Michelsberg 21.

Fernsprecher 364.

Als passende Weihnachts-Geschenke

empfehle:

Kaffee-, Eß- und Bier-Service, Bierkrüge, Bier- und Weingläser
 zu den billigsten Preisen.

Besonders mache auf mein reichhaltiges Lager in

Kinder-Kaffee- und Eß-Services,

sowie einzelne Theile derselben, wie Teller, Tassen, Töpfe etc. in Steingut, Steingzeug und Irden aufmerksam und bitte um geneigten Zuspruch. 17814

Frankfurter Schuh-Bazar,

38 Langgasse × Langgasse **38**

gegenüber der Bärenstrasse.

Grosser

Weihnachts-Verkauf.

Ganz bedeutende Preisermässigung
 auf sämtliche Artikel.

Im Dezember:

Damen-Stiefel, elegant, Chevreaux, gefüttert **S. 25** an.
 und ungefütert, von

Herren-Stiefel, elegante Façons, in Chevreaux, **9. 50** an.
 Boxcalf, Kalbleder, von

Pantoffel in sehr grosser Auswahl von 50 Pf. an.

Passendste und praktische Weihnachts-Geschenke.

Achten Sie auf die No. **38**, gegenüber der Bärenstrasse.